Donnerstag, 22. Juli 1926
8. Jahrgang. Nummer 167

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatl. 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pfg., Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 6 Pfg. Reklamepreis: Die 3 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pfg. — Schluß der Inseraten-Annahme in der Haupt-Expedition morgens 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr.

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit den Beilagen: „Der Rote Stern", „Der Kommunistische Gewerkschaftler", „Rote Solidarität", „Die Kommunistin", „Der junge Kämpfer", „Proletarisches Feuilleton", „Wirtschaftl. Rundschau"

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50. Telephon Ring 8837. Postscheckkonto: Breslau 544. Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Pfarrstr. 8/10, Tel. 496. Waldenburg, Cochlustr. 6, Tel. 181. Görlitz, Lunitz 6, Tel. 2334. Liegnitz, Dänemarkstr. 40. Geschäftszeit: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Tel. Ring 8837. Sprechzeit der Redaktion: Montag, Mittwoch, Freitag mittags v. 12—1, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend abends v. 6—7 Uhr.
Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau

Die englischen Hochöfen ausgeblasen

Infolge des Bergarbeiterstreits Stillegung der gesamten Eisenindustrie

Selbst die bürgerliche Presse, die in den letzten Tagen immer offener auf Seiten der englischen Grubenkapitalisten gegen die Bergarbeiter trat, sieht sich nunmehr gezwungen, folgende Meldung zu veröffentlichen:

London, 21. Juli. In den letzten Tagen sind alle noch in Betrieb befindlichen Hochöfen ausgeblasen worden. Die Eisenproduktion Englands ist damit vollständig stillgelegt worden.

Die Meldung beweist, daß der Kampf der englischen Bergarbeiter sich radikal auszuwirken beginnt. Trotz aller Streikbrecherkohle sind die englischen Metallkönige nunmehr gezwungen, die Hochöfen auszublasen. Den streikenden englischen Bergarbeitern ist es also durchaus gelungen, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen.

Aus obiger Meldung geht eindeutig hervor, daß der Streik der englischen Bergarbeiter nunmehr in das kritische Stadium gerückt ist. In letzter Stunde muß die Bergarbeiter- und Transportarbeiterschaft des Kontinents sich aufraffen und die Streikbrecherarbeit einstellen. Dann wird es den englischen Bergarbeitern zweifellos gelingen, ihre Grubenkönige in die Knie zu zwingen.

Die oberschlesischen Grubenbesitzer rufen den Schlichter an

Gleiwitz, den 22. Juli 1926.

Infolge der günstigen Konjunktur scheint den oberschlesischen Grubenbesitzern ein Streik unerwünscht zu sein. In aller Eile haben sie den Schlichter angerufen. Sie sind natürlich überzeugt, daß er einen für sie günstigen Spruch fällen wird. Die Verhandlungen finden am Freitag, den 23. Juli, unter dem Vorsitz des Professors Dr. Brahn in Berlin statt. An die Tatsache, daß der Vorsitz nicht in den Händen des Oberregierungsrates Dr. Brandes liegt, knüpfen die Reformisten große Hoffnungen. Die Bergarbeiter teilen diese Hoffnungen nicht. Sie wissen, daß die Siebenstundenschicht und die Lohnerhöhung ihnen weder von dem Schlichter, noch von den Grubenbesitzern freiwillig gegeben wird. Jede Verbesserung muß erkämpft werden. Deshalb gilt es den Kampf vorzubereiten für die Forderungen: 7-Stundenschicht unter, 8-Stundenschicht über Tage und 40% Lohnerhöhung.

Genosse Dzerzhinski tot!

(Wiederholt, weil gestern nur in einem Teil der Auflage.)

Moskau, 20. Juli. (Inprekorr.)

Genosse Dzerzhinski ist plötzlich verschieden. Das offizielle Communiqué besagt: Um 4,40 Uhr nachmittags verschied plötzlich an Herzschlag in seiner Wohnung der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion und Vorsitzende der GPU., Dzerzhinski. Ein Mann von außerordentlicher Energie und restloser Hingabe an die Sache der Revolution, erglühte er auf seinem verantwortungsreichen Posten im Feuer der Tatkraft, und dieses Feuer hat ihn verzehrt.

Der Tod hat Dzerzhinski drei Stunden nach seiner hinreißenden, inhaltsreichen Rede im Plenum des Zentralausschusses und der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ereilt. Das ganze Plenum lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit seinem liebsten Genossen. Die Sowjetregierung, die vom plötzlichen Tod eines ihrer hervorragendsten Männer betroffen wurde, findet keine Worte, um die Schwere des Verlustes des Genossen Dzerzhinski zu ermessen. Dahingeschieden ist ein Mann, der nicht allein die Entwicklung der Volkswirtschaft der Sowjetunion gefördert hat, sondern auch einer der Helden der Oktoberrevolution gewesen ist und stets ihre Errungenschaften standhaft verteidigt hat.

*

Im Jahre 1877 geboren, trat Genosse Dzerzhinski im Jahre 1895 in die Sozialdemokratische Partei ein. Wegen seiner revolutionären Tätigkeit in Litauen und Polen wurde er von der Zarenregierung heftig verfolgt, mehrmals verbannt und zu Zwangsarbeit verurteilt. Insgesamt hat er zwölf Jahre in Gefängnissen verbracht.

Im Jahre 1906 nahm er am Parteitag von Stockholm teil, der ihn zum Mitglied des Zentralkomitees wählte.

Während der Oktoberrevolution war er einer der Hauptführer des Umsturzes. Nach der Umwälzung wurde Dzerzhinski mit der Organisierung der Bekämpfung der Gegenrevolution betraut. Er organisierte die W.Tsch.K. (Tscheka, Außerordentliche Kommission) und wurde zu deren Vorsitzenden ernannt. Später bekleidete Dzerzhinski den Posten des Volkskommissars des Innern, des Verkehrswesens und zuletzt des Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates und zugleich des Vorsitzenden der GPU. (Staatliche Politische Verwaltung).

*

Moskau, 21. Juli. (Inprekorr.)

Der Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion anläßlich des Hinscheidens des Genossen Dzerzhinski besagt:

Ein neuer schwerer Schlag hat die Partei betroffen. Genosse Dzerzhinski — der Schrecken der Bourgeoisie, der treue Beschützer des Proletariats, der edelste Kämpfer der kommunistischen Revolution, der unermüdliche Baumeister unserer Industrie, der rastlose Arbeiter und unerschrockene Soldat in den großen Kämpfen — ist verschieden.

Genosse Dzerzhinski ist plötzlich verschieden, als er von seiner wie stets leidenschaftlich bewegten Rede im Plenum des Zentralausschusses heimkehrte. Sein krankes, übermüdetes Herz versagte den Dienst. Der Tod hat ihn plötzlich ereilt. Ein ehrenvoller Tod auf dem Vorposten.

Unsere Partei verliert in dem Genossen Dzerzhinski einen ihrer hervorragendsten und heldenmütigsten Führer. In den zaristischen Gefängnissen, in der Verbannung, in Sibirien, in endlosen Jahren der Zwangsarbeit, in Ketten und in der Freiheit, bei illegaler Arbeit und als Staatsmann, in der W.TschK. und bei der Aufbauarbeit stand Felix Dzerzhinski stets im Feuer des Gefechtes. Mit aufopferndem Heldenmute baute er die proletarische Partei in Polen und Litauen auf. In den schrecklichen Jahren war er ein unerschrockener Revolutionär, und als die große Revolution seine Ketten sprengte, trat er sogleich in die Reihen der bolschewistischen Kämpfer.

Ein Held der Oktoberrevolution und einer ihrer Leiter, trat Dzerzhinski einen schweren Posten an. Unter seiner Führung wehrte die W.Tsch.K. den Ansturm ihrer Feinde ab. In den schwersten Zeiten voll unzähliger Verschwörungen und gegenrevolutionärer Aufstände, als Sowjetrußland in Flammen stand und eine blutige Feindesschar die um ihre Befreiung ringenden

Herriot vom Finanzchaos verschlungen

Poincaré vor den Toren

(Eig. Drahtb.) Paris, 22. Juli.

Die ungeheure Finanzkrise hat die Kammer in einen Fieberzustand versetzt. Allgemeine Nervosität und Erregung herrscht. Schon in den gestrigen Mittagstunden ging das Gerücht, daß Herriot aller Voraussicht nach noch vor dem Zusammentritt des Parlaments seine Demission einreichen würde.

Gegen Nachmittag 5 Uhr begann dann die Kammersitzung. Zunächst verlaß Herriot eine verwaschene Regierungserklärung, in der er an die nationalistische Rechte dadurch appellierte, daß er sich gegen die ausländische Hilfe, die die Unabhängigkeit Frankreichs antaste, wandte.

Nach ihm sprach der Finanzminister de Monzie. Er erklärte den Stand der Lage. Es sei notwendig, daß die Bank von Frankreich ihre Devisen verkaufe, sonst müßte sie ihre Büros schließen. Diese Erklärung rief ungeheuren Entrüstungssturm hervor, sodaß die Sitzung unterbrochen wurde.

Genosse Cachin wandte sich gegen de Monzies Programm, das auf eine Inflation hinauslaufe, die nur ein verhüllter Diebstahl an den Massen sei. Erst die französische Arbeiter- und Bauernregierung werde Ordnung in die Finanzen bringen.

Zum Schluß brachte der radikalsozialistische Abgeordnete Cazals ein Vertrauensvotum ein, daß mit 209 gegen 237 Stimmen abgelehnt wurde. Daraufhin sprach die Regierung beim Präsidenten ihre Demission aus.

Noch vor der Abstimmung fanden große Kundgebungen von mehr als 10 000 Demonstranten vor der Kammer statt, die eine Panik auslösten. Mehrere Abgeordnete verließen fluchtartig durch eine Hintertür das Gebäude. Auch im Pariser Stadtrat kam es zu Beamtenkundgebungen, gegen die die Polizei eingriff.

*

Paris, 21. Juli. Wie Havas aus den Wandelgängen der Kammer berichtet, hat der Abg. Maurinaud mit mehreren seiner Freunde die interfraktionelle Gruppe der öffentlichen Wohlfahrt, deren Zweck die Herbeiführung eines „Ministeriums der nationalen Einheit" ist, gebildet.

Der russische Europa-Flieger

Berlin, 20. Juli. (Eig. Drahtb.) Der erste russische Flieger, der sich durch einen Motordefekt verspätet hatte, ist unter dem Jubel einer großen Menge heute auf dem Tempelhofer Felde gelandet. Er wurde begrüßt vom russischen Botschafter Krestinski, dem russischen Militärattaché Lunjow, Vertretern der russischen Handelsdelegation, des Reichsverkehrsministeriums und der deutsche Luft-Hansa. Die rote Flagge leuchtete als Willkommensgruß. Arbeiter und Rote Frontkämpfer begrüßten den roten Sowjetflieger mit einem dreifachen „Rot Front!". Das Flugzeug wurde geführt von Genossen Schebanoff, dem erprobten russischen Flieger, der durch die Ueberwindung der Strecke Moskau—Teheran bekannt ist. Auch ein Vertreter der Arbeiter und des RFB. hielt eine Begrüßungsansprache, für die der Hauptinspektor der russischen Zivilflüge dankte.

Wiener Polizei gegen Kriegsteilnehmer

Wien, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) — Aus Anlaß einer von dortigen Leitung der ehemaligen Kriegsteilnehmer veranstalteten Demonstration, die praktische Hilfe für die Erwerbslosen und Invaliden fordern wollte, kam es zu Zusammenstößen mit den Polizeiwachen, die mit blanker Waffe gegen die Massen vorging, weil ein Polizeibeamter umfiel und sich dabei das Handgelenk verletzte. Die Polizeibeamten wurden auf ein sich in der Demonstration befindliches Auto mit roten Fahnen gehetzt, welches auch beschlagnahmt wurde.

Gasmanöver der Reichswehr

Berlin, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) — Die „Vossische Zeitung" berichtet, daß in der Festung Swinemünde Einnebelungsmanöver mit künstlichem Nebel in den letzten Tagen stattgefunden haben. Auch das Artillerie-Regiment Nr. 4 unternahm in Trachenberge solche Uebungen, wobei Trachenberge mit „vollem Erfolg" eine Stunde lang in undurchdringlichen Nebel gehüllt war, sodaß man kaum zwei Meter weit sehen konnte.

Vom Tage

Die Leiche Dzerzhinskis wurde nach dem „Palast der Arbeit" überführt. Sein Begräbnis findet morgen nachmittag auf dem Ehrenfriedhof an der Kremlmauer neben Lenins Grab statt.

Wie aus Tiflis gemeldet wird, wurde im Kaukasus die Leiche des Mitgliedes des Außenkommissariates und Führers des Baukonzessionskomitees Joseph Feinberg aufgefunden.

Am Jahrestage des Selbstmordes der beiden Mörder Rathenaus wurde an ihren Gräbern eine „nationale Kundgebung" veranstaltet. Vertreter der Brigade Ehrhardt legten Lorbeerkränze nieder.

In Schwientochlowitz kam es zu Zusammenstößen der Arbeitslosen und Polizei. Einige Arbeitslose wurden verhaftet.

Die reaktionäre thüringische Regierung hat beschlossen, gegen den zurzeit beurlaubten demokratischen Weimarer Oberstaatsanwalt Frieders ein neues Disziplinarverfahren einzuleiten, weil Frieders sich von Gefangenen Anzüge für ganz geringen Macherlohn anfertigen ließ.

Proletarier einkreiste, entfaltete Dzerzhinski übermenschliche Energie, arbeitete Tag und Nacht, Nacht und Tag, ohne Schlaf, ohne Nahrung, ohne Ruhepausen auf seinem Posten. Gehaßt von den Feinden der Arbeiterklasse genoß er doch ihre Achtung. Seine Ritterlichkeit, sein persönlicher Mut, seine tiefe Prinzipientreue, seine Geradheit, ein außerordentlicher Edelmut machten ihn zur allergrößten Autorität.

Seine Verdienste sind gewaltig. Sie können nicht genug gewürdigt werden. Doch vorbei ist die Zeit des Bürgerkrieges. Genosse Dzerzhinski ist wiederum auf einen Vorposten entsandt. Er zieht in den Kampf gegen die Wirren und kämpft mit übermenschlicher Energie für unseren Transport und späterhin für unsere Industrie. Die friedliche Zeitspanne, die für andere eine Ruhezeit war, bedeutete nicht Ruhe für Dzerzhinski. Auch jetzt noch arbeitete er Tag und Nacht, auch jetzt kannte er keine Feiertage. Auch jetzt stellte er alle Kräfte seiner Persönlichkeit, seines enormen Temperaments, seines Intellekts und seines Willens in den Dienst des Werkes, für das er sein Leben lang kämpfte.

Großartig war sein Werk. Herrlich war sein außergewöhnliches Leben. Köstlich sein Tod auf dem Kampfesposten.

Ueber Dich, unerschrockener Freund, senken wir unsere Kampfesfahnen. Wir rufen alle Werktätigen, alle Proletarier auf, dem Kämpfer, dessen Name unvergeßlich ist und dessen Werk die Welt erobern wird, die letzte Ehre zu erweisen.

Es lebe der Kommunismus! Es lebe unsere Partei!

*

(Eig. Drahtb.) Berlin, 22. Juli.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands sandte an das Zentralkomitee der KP. der Sowjetunion folgendes Telegramm:

„An Zentralkomitee KPP., Moskau.

Tieferschüttert haben wir die Nachricht vom Tode des unvergeßlichen Führers der Arbeiterklasse, Genossen Felix Dzerzhinski erhalten. Dzerzhinski war auch uns deutschen Kommunisten das Symbol revolutionärer Pflichterfüllung, unbeugsamer Härte gegen alle Feinde der Revolution. Es lebe das Andenken des Führers der russischen Revolution! Es lebe die einheitliche Avantgarde des internationalen Proletariats, die KPR.! Zentralkomitee der KPD."

Das Gebäude des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Berlin hat seine große rote Flagge auf Halbmast mit Trauerflor gehißt.

Das neue Betrugsmanöver Wirths

Die Zentrumsarbeiter stehen in wachsender Opposition zu den Führern des Zentrums. Der republikanische Ex-Reichskanzler Wirth glaubte den Linksabmarsch der bisherigen Zentrumsanhänger dadurch aufhalten zu können, daß er auf der kürzlichen Tagung des Reichsausschusses des Zentrums den Zollräubern Marx und Stegerwald die Hand reichte. Offenbar hat er schon in kürzester Zeit gesehen, daß die erhoffte Wirkung ausblieb, denn er versucht es jetzt mit einem neuen Betrugsmanöver.

Im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht Wirth einen langen Artikel, in dem er sich wieder als „Linksrepublikaner" aufspielt. Er propagiert eine „feste republikanische Union" des Zentrums, der Demokraten und der SPD. Er denkt sich offenbar eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft und die Große Koalition. Unter Berufung auf die Theorien Ludwig Franks beschwört er die SPD.-Führer, für die Große Koalition zu wirken und die Politik der zentrümlichen und demokratischen Zollräuber und Fürstenknechte bedingungslos zu decken. Im Herbst (!) will Wirth seine Pläne verwirklichen. Im geschwollensten Stil schreibt er:

„Die Entscheidung darüber, ob das neue Deutschland reaktionär oder republikanisch und sozial fortschrittlich ist, fällt erst in kommenden Tagen. So möge man es wohl verstehen und wohl bedenken, wenn ich im kommenden Spätjahr mit einigen Freunden versuchen werde, eine gemeinsame Basis für die Republikaner zur Verfolgung der Probleme der deutschen Republik und für die politische Ausrichtung der republikanischen Bewegung in Deutschland zu schaffen.

Ich Paul Löbe, dem jetzigen Reichstagspräsidenten, in Ludwig Haas, dem unerschrockenen Vorkämpfer der republikanischen Bewegung und in mir selbst ist der Entschluß gereift, daß wir im Freistaat besonders aktiv werden müssen. Die Reichsbannerleute und alle entschiedenen Republikaner von Konstanz bis Königsberg werden uns hören und ihre Scharen bereitwillig erneut dem Dienste an der deutschen Republik zuführen."

Das kann ja schrecklich werden, wenn dieses Triumvirat „besonders aktiv" wird. Wirth wird selbst von seinem Parteiblatt, der „Germania", nicht ernst genommen, denn sie meint nur folgendes:

„Der Wirthsche Aufruf wird dafür sorgen, daß die politische Ferienruhe in Deutschland nicht in Schläfrigkeit ausartet. Wenn wir auch den Aufruf so auffassen, daß eine Veränderung der bestehenden Parteigrenzen nicht in Frage kommt, so wird es doch kaum ausbleiben, daß sich vielfache Kommentare an den Aufruf des „Berliner Tageblattes" knüpfen, und wir behalten uns vor, je nach dem Verlaufe der Debatte auch unsererseits in der „Germania" zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen."

Wirth glaubt, mit Versprechungen auf den „kommenden Herbst" die Zentrumsarbeiter beschwichtigen zu können. Er will ihnen vorreden, daß „im kommenden Herbst alles besser" wird.

Dieser abgegriffene Trick wird nicht mehr verfangen, um so weniger, als Wirth sich hütet, zu irgendeiner der kommenden Fragen konkret Stellung zu nehmen. Er deckt den neuen Zollraub, er ist für die Auslieferung der 3 Milliarden an die Fürsten, er findet kein Wort des Protestes dagegen, daß die Marx-Regierung 2 Millionen Vollerwerbslose und rund 2½ Millionen Kurzarbeiter hungern läßt und verhöhnt. Das bloße Versprechen, daß die Große Koalition kommen werde, wird keinen Zentrumsarbeiter davon abhalten, gemeinsam mit seinen Klassengenossen den Kampf um seine Lebensinteressen zu organisieren. Große Massen bisheriger Zentrumsanhänger haben die reaktionären Zentrumsführer durchschaut. Sie sehen, daß diese Zollräuber den Rechtsblock, die krasseste Kapitalsdiktatur wollen. Sie sehen aber auch, daß Wirth ein Gesinnungsfreund der Marx und Stegerwald ist. Darum hoffen diese betrogenen Zentrumsarbeiter nicht auf Wirth, sondern organisieren mit ihren Klassengenossen den Kongreß der Werktätigen.

Die ungarischen Sozialisten über den Pakt mit Horthy

Die Verräterrolle Kautskys

Budapest, 20. Juli. (Telegraphischer Sonderbericht der „Inprekorr.")

Am heutigen Tage wurde das Verhör der Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterpartei, die als Angeklagte vor dem Gericht stehen, ebenfalls beendet. Es wurden vernommen: Dr. Heinrich Hajdu, Michael Szabo, Georg Föth, Emil Brecska, Johann Krieszl, Paul Vandor, Ladislaus Schönmann, Josef Beres, Alexander Steinlein und Josef Papai.

Sämtliche Angeklagten erklärten einmütig:

Die Sozialistische Arbeiterpartei gehört nicht der III. Internationale an. Die Partei entsandte seinerzeit Delegierte zum internationalen Kongreß der II. Internationale nach Marseille, wo der Anschluß der Partei an die II. Internationale angemeldet wurde. Die Partei forderte allerdings, daß diejenigen sozialdemokratischen Führer, die den schändlichen Pakt mit der Regierung des Grafen Bethlen abgeschlossen hatte, aus der II. Internationale ausgeschlossen werden. Auch war sich die Partei bewußt, daß sie sich auf den äußersten linken Flügel der II. Internationale befindet. Das bedeutet noch lange nicht, daß die Sozialistische Arbeiterpartei eine kommunistische Partei wäre.

Die Angeklagten beteuerten, daß sie nach wie vor für den entschiedenen Klassenkampf sind, daß sie auch in Zukunft den Reformismus und den Opportunismus der Verräter mit allen Mitteln bekämpfen werden.

Dr. Heinrich Hajdu erklärte: „Ich war der Vorsitzende der Neupester Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei, der größten Lokalorganisation der Sozialdemokratie Ungarns. Der Neupester Abgeordnete Emerich Szabo erklärte über mich und meine Genossen bereits im Jahre 1923 einigen Parteimitgliedern gegenüber, daß, wenn wir mit der oppositionellen Agitation in der Partei nicht aufhören, er uns internieren lassen werde. Darüber haben wir ein Protokoll aufgenommen und meldeten dies der Parteileitung, die sich aber trotz mehrmaligen Ugierens mit der Angelegenheit nicht beschäftigte.

Ich trat aus der Sozialdemokratie aus, weil nach meiner Ueberzeugung die Bethlen-Regierung nur durch eine auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Arbeiterpartei zu stürzen ist, die Sozialdemokratie aber den Klassenkampf verrät, und weil ich als konsequenter Marxist nicht Mitglied einer Partei bleiben konnte, die die Kommission der II. Internationale in Wien unter dem Vorsitz Karl Kautskys als unmoralisch gebrandmarkt hat."

Georg Toth gibt an, daß bei seiner Verhaftung der Detektiv seine Mutter und seine Frau Huren nannte, und, weil er dagegen protestierte, er zehn Tage nacheinander schrecklich gefoltert wurde. Auch seine Tochter und seine beiden Schwager wurden, nur, weil sie Verwandte der Angeklagten Katharina Haman sind, tagelang gefoltert.

Brecska sagt: „Ich wurde nach meinem Zugeständnisort abgeschoben, nach Salgotarjan. Fast auf jeder Station bekam ich Prügel. Unterwegs bekam ich absolut nichts zu essen."

Johann Krieszl, Paul Vandor und Ladislaus Schönmann geben an, daß sie in erster Reihe mit der Organisierung der Jungarbeiter Ungarns sich beschäftigten. Ungarn ist dasjenige Land, in dem die jugendlichen Arbeiter auf das fürchterlichste ausgebeutet werden.

Josef Beres war seit drei Jahren Mitglied der Sozialdemokratie als er zu der Sozialistischen Arbeiterpartei übertrat. Er trat aus der Sozialdemokratischen Partei in erster Reihe deshalb aus, weil die Sozialdemokratische Partei ruhig zusah, wie selbst das bescheidene Bodenreformgesetz durch die Gegenrevolution nicht durchgeführt wurde. Als er sich bei seiner Partei darüber beschwerte, intervenierte der Vorstand seiner Gewerkschaft, daß er aus dem Betriebe, in dem er arbeitete, hinausgeschmissen wurde.

Josef Papai erklärt, daß er bei der Polizei zehn Tage hindurch jeden Tag zwei Stunden lang geschlagen wurde. Mit Ochsenziemern schlug man ihn auf den Bauch, die Brust und den Kopf, bis er bewußtlos wurde. Dann kamen die Wächter mit Waschungen, und wenn er wieder zum Bewußtsein kam, sprangen sie auf seinem Bauch herum, bis er wieder bewußtlos wurde.

Damit wurde das Verhör der Angeklagten beendet, und der Vorsitzende setzte für die morgige Verhandlung das Zeugenverhör an.

Als erster Zeuge wird Polizeihauptmann Schwolnitzer, die Polizeibestie, verhört. Nach ihm das Mitglied der sozialdemokratischen Parteileitung, Gabriel Horovitz, als Zeuge vorgeladen.

Wegen Spionage verurteilt

Leipzig, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) — Wegen angeblichen Hochverrats wichtiger Militärgeheimnisse wurde ein von polnischen Spionage-Agenten mißbrauchter Arbeiter in nicht öffentlicher Sitzung zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht vom Reichsgericht verurteilt.

Der Lockruf des Goldes

Roman von Jack London

17)

Einmal tanzte Daylight an diesem Abend mit einem Kameraden. Zwischen Hinterwäldlern war es stets ein Zeichen von Ausdauer gewesen, einen anderen so lange herumzuwirbeln, bis er umfiel, und als Ben Davis, der Pharaobankhalter, ein buntes Taschentuch um den Arm, Daylight zu einem Virginia Reel aufforderte, ging der Spaß los. Der Tanz wurde abgebrochen und alle Anwesenden stellten sich an den Wänden auf, um zuzusehen. Immer herum wirbelten die beiden Männer, immer in derselben Richtung. Die Leute im großen Schankraum hörten davon und verließen die Spieltische. Jeder wollte sehen und sie drängten sich am Eingang des Tanzsaales zusammen. Die Musiker spielten wie besessen und die beiden Männer wirbelten herum. Davis kannte den Trick und manchen starken Mann hatte er schon am Boden damit geworfen. Aber schon nach wenigen Minuten war es klar, daß er und nicht Daylight verlieren mußte.

Eine Weile wirbelten sie noch herum, aber auf einmal blieb Daylight stehen, ließ seinen Partner los und trat zurück, indem er mit den Armen in der Luft herumfuchtelte, um Halt zu finden. Davis lächelte schwindlich und benommen, taumelte seitwärts, drehte sich, um seinen Fuß zu gewinnen, und stürzte vornüber zu Boden. Daylight aber ergriff, schwankend mit den Armen fechtend, das nächste Mädchen und stürzte sich mit ihr in einen Walzer. Wieder hatte er etwas Großes vollbracht. Von zweitausend Meilen über das Eis und einer Fahrt von siebzig Meilen täglich ermattet, hatte er einen frischen Mann zu Boden gelangt, und der Mann war Ben Davis.

Daylight liebte die Höhen, und gab es in seinem Gesichtskreis auch nur wenige Höhen, so hatte er sich doch vorgenommen, die höchste zu erklimmen, die zu finden war. Die Welt draußen hatte nie seinen Namen gehört, aber in dem schweigenden Norden war er weit und breit bekannt, bei Weißen, Indianern und Eskimos, von der Beringsee bis zu den Bäsen, von den Quellen der entlegensten Flüsse bis zu den Tundren von Point Barrow. Der Wunsch, zu herrschen, war stark in ihm, und es war ihm gleich, ob er mit den Elementen selbst, mit Männern oder mit dem Glück in einem hohen Spiele spielte. Das Leben und alles, was dazu gehörte, war ein einziges großes Spiel. Und er war Spieler vom Scheitel bis zur Sohle. Risiko und Chancen waren für ihn Essen und Trinken. Zwar spielte er nicht ins Blaue hinein, denn er gebrauchte Witz, Geschicklichkeit und Stärke, aber hinter all dem stand das ewige Glück, dieses Etwas, das sich zuzeiten gegen seine Anbeter wendete, die Klugen vernichtete und die Toren segnete — das Glück, das alle Menschen suchten und zu besiegen träumten. Auch er. Tief in seinen Lebensfunktionen sank das Leben selbst sein Sirenenlied von der eigenen Hoheit, immer hörte er ein Flüstern und Drängen, das ihn überredete, er könne mehr als andere Menschen, er könne gewinnen, wo sie verloren, siegen, wo sie untergingen. Es war der gesunde, starke Sporn des Lebens, der nicht Schwäche und Verfall kennt, sich am eigenen Wohlbefinden heranzieht, sich an sich selber begeistert, an seinem eigenen mächtigen Optimismus entzückt.

Und immer, im schwächsten Flüstern wie im hellsten Trompetenton, hörte er die Botschaft, daß er einmal irgendwo und irgendwie das Glück besiegen, sich selbst zum Herrn darüber machen und ihm sein Brandzeichen aufdrücken würde. Spielte er Poker, so flüsterte es von vier Assen und flush royal. Suchte er Gold, so wisperte es von Gold unter Graswurzeln, Gold in Flußbetten, von Gold überall. Bei den größten Wagnissen, auf Schlittenreisen, Flußreisen und Hungerlagern, erklang die Botschaft, daß andere Männer sterben müßten, wo er selbst triumphierte. Es war die alte, alte Lüge des Lebens, des Lebens, das sich selbst narrte, sich selbst für unsterblich und unvergänglich hielt und glaubte, nach Herzenswunsch über alle anderen siegen zu können.

Und so kehrte Daylight das Unterste zu oberst, walzte sich frei vom Schwindel und stürmte als erster die Bar. Aber nun erhob energischer Protest von allen Seiten. Seine Theorie, daß der Gewinner bezahlen müsse, wurde nicht länger geduldet. Es war gegen jeden guten Ton, und obgleich es das Gefühl guter Kameradschaft betonte, mußte es nun gerade im Namen der Kameradschaft aufhören. Gerechterweise mußte Ben Davis ausgeben. Ferner sollten alle Getränke und Kuchen, zu denen Daylight eingeladen hatte, zu Lasten des Etablissements gehen, denn Daylight war jedesmal, wenn er losgelassen war, eine Attraktion für die Gäste. Bettles hatte das Wort, und seine Gründe, die in einer bündigen, wenn auch nicht gerade eleganten Sprache vorgebracht wurden, fanden starken Beifall.

Daylight grinste, trat an den Roulettetisch und kaufte einen Haufen gelber Chips. Nach Ablauf von zehn Minuten stand er an der Wage, und für zweitausend Dollar Goldstaub wanderten in seinen und einen Extrabeutel. Das Glück, wenn auch nur das Glück eines Augenblicks, war sein. Sein Selbstgefühl wuchs immer mehr. Er lebte und die Nacht gehörte ihm. Er wendete sich zu seinen wohlmeinenden Kritikern.

„Nun muß aber der Gewinner bezahlen", sagte er.

Und sie gaben nach. Es war unmöglich, Daylight zu widerstehen, wenn er auf dem Rücken des Lebens herumsprang und es mit Sporen und Zügel ritt.

Um ein Uhr nachts sah Daylight, wie Elijah Davis Henry Finn und Joe Hines, den Holzfäller, zur Tür trieb. Er legte sich dazwischen.

„Wo wollt ihr hin, Leute?" fragte er und versuchte sie zum Schanktisch zu ziehen.

„Zu Bett", antwortete Elijah Davis

Er war ein magerer, tabakrauchender Neu-Engländer, der den Ruf aus dem Westen gehört hatte und ihm über die Weiden und Wälder des Mount Desert gefolgt war.

„Laß uns nur gehen", fügte Joe Hines entschuldigend hinzu. „Wir müssen morgen früh fort."

(Fortsetzung folgt.)

Der Roman: „Lockruf des Goldes" ist in Buchform für den Preis von 7.— Mark, Ganzleinen, bestes holzfreies Papier, zirka 400 Seiten, zu beziehen durch die Proletarische Literaturvertriebsstelle Schlesien, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Der Fall Birk

M. S. Vor einigen Tagen ereignete sich ein Vorfall, der einzig in der Geschichte der europäischen Diplomatie steht. Der estländische Gesandte in Moskau, Birk, ist freiwillig von seinem Posten zurückgetreten und hat die Gründe seines Rücktritts in einem Offenen Brief an die Moskauer „Iswestija" dargelegt. Dieser Vorfall hat nicht nur in den unmittelbar beteiligten Ländern, sondern auch darüber hinaus in ganz Europa begreiflicherweise Aufsehen erregt. Die politische Bedeutung dieses Ereignisses liegt darin, daß er hinter den Kulissen der europäischen Diplomatie leuchtet und die Intriguen unverantwortlicher, aber einflußreicher Kreise in der Außenpolitik aufdeckt.

Ueber die Ursachen seines Rücktritts erzählt Birk selbst in seinem an die „Iswestija" gerichteten Brief. Wegen der großen Bedeutung dieses Briefes geben wir den Schluß desselben, wörtlich aus dem russischen Text übersetzt, wieder. Aus diesem Brief ist ohne weiteres zu ersehen, um welche politische Aktion es sich bei dem Fall Birk handelt. Es heißt nämlich dort u. a. wie folgt:

„Ich habe immer besondere Bedeutung einer Regelung und Besserung der Beziehungen Estlands und der USSR. beigelegt und tue das noch heute. Als die Regierung der USSR. den Vorschlag machte, einen Vertrag über den Verzicht auf Angriffe abzuschließen, habe ich diese Idee begrüßt und mich an die Arbeit gemacht, um sie zu verwirklichen. Es ist selbstverständlich, daß Estland nichts unternehmen darf, das die bereits gefestigten Beziehungen der anderen Staaten und sein Prestige im Völkerbund schädigen könnte. Aber ich bin überzeugt, daß wir das gewünschte Ziel hätten erreichen können.

Anstatt dessen begegnete ich Widerständen von seiten des estländischen Ministers des Aeußeren Herrn Piip und den Vertretern des Generalstabs seiner Umgebung, die, ohne den Mut zu haben, ihre Pläne offen aufzudecken, sich bemüht zeigten, die sich anbahnenden guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu stören. Estland ist ein kleines Land und muß sich einer Politik strenger Loyalität befleißigen, um es zu vermeiden, in die Intriguen anderer Staaten hineingezogen zu werden. Es stellte sich aber heraus, daß der estländische Minister des Aeußeren einen ganz entgegengesetzten Kurs einschlägt und gar nicht mit den Folgen für das estländische Volk rechnet.

Angesichts einer solchen Situation bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß die Politik des Generalstabs das estländische Volk ins Verderben führt. Ich wollte nicht ein Werkzeug in den Händen dieser Leute sein und deshalb habe ich meinen Abschied eingereicht."

Dieser Brief deckt jene Hintermänner der europäischen Politik auf, die ohne nach außen zu treten, tatsächlich die Politik in ihrem Sinne beeinflussen. Es sind die Militärs, die jede Möglichkeit zur Erhaltung des Friedens sabotieren. Während Sowjetrußland sich um den Frieden im Osten Europas bemüht und deshalb seinen Nachbarländern einen Neutralitätsvertrag nach Muster des Berliner Vorschlages bietet, die Militärclique des kleinen Estlands alles auf, um einen solchen Vertrag zum Scheitern zu bringen.

Aus dem Brief ist auch zu ersehen, daß der estländische Außenminister, der in Parlamenten und bei offiziellen Empfängen versichert, daß seine ganze Politik der Erhaltung des Friedens gewidmet ist, tatsächlich mit der Militärcamarilla unter einer Decke steckt. Dies zeigt mit aller Deutlichkeit, welchen Wert die Versicherungen der leitenden Persönlichkeiten der europäischen Außenpolitik über ihre Bemühungen zur Erhaltung des Friedens haben. Diese Versicherungen werden nur zu dem Zwecke abgegeben, um die große Masse von der imperialistisch-nationalistischen, also auf den Krieg gerichteten Politik abzulenken. Es zeigt sich an diesem Beispiel, daß jene, die auf die Friedensfanfaren der leitenden Staatsmänner des heutigen Europa hineinfallen, wie z. B. die Herren Breitscheid und Konsorten, tatsächlich nicht für den Frieden, sondern **für den Krieg** arbeiten, weil sie durch ihre Tätigkeit die Wachsamkeit der breiten Volksmassen in jedem Lande von der drohenden Kriegsgefahr, in der Europa sich immer noch befindet und weiter befinden wird, solange dem heutigen wirtschaftlichen und politischen System kein Ende gemacht wird, einschläfern.

Aber die Angelegenheit Birk ist auch in anderer Beziehung bemerkenswert. Die estnische Armee wird von englischen Instruktoren geleitet und von England ausgerüstet. Der Oberbefehlshaber der estnischen Armee General Laidonner ist Engländer, der in estnischem Dienste steht und pro forma die estnische Staatsangehörigkeit angenommen hat. Das ist derselbe General Laidonner, der seinerzeit den kommunistischen Aufstand in Reval mit furchtbarer Brutalität unterdrückt hat und seitdem in diesem kleinen Staate „Nationalheld" wurde. General Laidonner und einige andere höhere Militärs waren es, die den Neutralitätsvertrag mit Rußland hintertrieben haben. Wenn man weiß, welche nahen Beziehungen zwischen der englischen Gesandtschaft in Reval und dem dortigen Generalstab bestehen, wer den großen Einfluß Englands auf die Politik kennt, wenn man noch dazu die Tatsache in Betracht zieht, daß General Laidonner, der einflußreichste Mann Estlands, englischer Abstammung ist, für den sind die Zusammenhänge ohne weiteres klar. Es unterliegt unter diesen Umständen keinem Zweifel, daß die Widerstände gegen den Neutralitätsvertrag von der englischen Gesandtschaft in Reval ausgehen, und daß der estnische Außenminister nur im Auftrag Englands handelt.

Wir sehen also, daß Estland seine Intriguen gegen Sowjetrußland weiter fortsetzt und krampfhaft versucht, die baltischen Länder unter seinen Einfluß zu lassen. Es liegt nicht im Interesse des englischen Imperialismus, daß im Osten Europas ein dauerhafter Frieden herrscht. Es sollen dort vielmehr neue Komplikationen geschaffen werden, die Sowjetrußlands friedlichen Aufbau stören könnten. Gerade in der Stellungnahme Englands zum Neutralitätsvertrag zwischen den baltischen Staaten und Sowjetrußland sieht man, daß Chamberlain den Frieden von Locarno nicht um des Friedenswillen haben wollte, sondern um freie Hand gegen den Hauptgegner, Sowjetrußland, zu bekommen. Es ist Tradition der englischen Politik, die ganze Aufmerksamkeit gegen den mächtigsten Gegner bis zu seiner Vernichtung zu richten. So war es in den napoleonischen Kriegen, als Frankreich der mächtigste Gegner war, so im Weltkriege, wo Deutschlands Kraft gebrochen werden sollte. Jetzt soll Rußland an die Reihe kommen.

Der Neutralitätsvertrag mit den baltischen Ländern wird aller Wahrscheinlichkeit dank den Intriguen des Militärs, hinter dem England steht, nicht zustande kommen. Mit Recht sagt Birk, daß diese Politik des estnischen Generalstabs das estnische Volk ins Verderben führt. Denn wenn es wirklich einmal hart auf hart kommt, so wird die englische Flotte nicht in der Lage sein, Estland vor den Schrecken eines Krieges zu bewahren. Rußland bietet die Hand zum Frieden. Estland, dieses kleine, schwache Land, lehnt es ab, weil England verbietet. Unter den heutigen Verhältnissen gibt es keine sogenannte Selbständigkeit der kleinen Nationen.

Während England und die von ihm abhängigen baltischen Staaten versuchen, gegen die Erhaltung des Friedens im Osten zu arbeiten, tagte in Genf die sogenannte Abrüstungskonferenz. Besser kann das wahre Gesicht des heutigen Europa nicht illustriert werden. Auf der politischen Bühne markiert man den Friedensengel und hinter den Kulissen arbeitet man für den Krieg.

Kommunisten

Heran an die mit uns sympathisierenden Arbeiter.

Werbt neue Kämpfer!

Unser Einfluß wächst, die organisatorische Basis muß erweitert werden.

Wo Proleten sind

im Betrieb, Wohnungen, Versammlungen, überall:

Klärt auf! Werbt!

Der Magdeburger Mordfall

Unerhörte Zustände in Severings Kriminalpolizei — Wir fordern Aufklärung

Der Berliner Kriminalkommissar Busdorf, der zur Berichterstattung nach Berlin berufen war, ist gestern wieder nach Magdeburg zurückgekehrt und setzt die Ermittlungen in der Mordaffäre des Großindustriellen Haas fort. Inzwischen ist die Gegenüberstellung des Rudolf Haas mit dem Mörder Schröder erfolgt. Ueber das Ergebnis dieser Gegenüberstellung wird jedoch keinerlei Auskunft gegeben. Dagegen hat die Magdeburger Polizei eine Erklärung über den Stand der Untersuchung veröffentlicht, die, ohne die geringste Tatsache mitzuteilen, die Bevölkerung lediglich „zur Ruhe und Besonnenheit" mahnt. Die Erklärung lehnt es ausdrücklich ab, die Oeffentlichkeit über die vorliegenden Verdachtsmomente zu unterrichten. „Politische Momente" seien in der ganzen Angelegenheit „in keiner Weise hervorgetreten". An neuen Tatsachen soll die Untersuchung nur ergeben haben, daß die im Kopf des ermordeten Helling gefundenen Geschosse nicht aus dem Trommelrevolver Schröders stammen könnten. Die Verteidiger der Inhaftierten, des Faschisten Schröder, des Schriftsetzers Fischeer und des Großindustriellen Haas warnen in einer öffentlichen Erklärung vor Uebertreibungen der Presse, und der Magdeburger Kriminalkommissar Teuholt erklärt, daß er gegen die „gemeinen lügnerischen Machenschaften" der Presse gerichtlich vorgehen werde. Die Meldung des „Berliner Tageblatts", wonach Teuholt die Weiterführung der Untersuchung untersagt worden sei, hat sich nicht bestätigt. Auch die angekündigte Freilassung des Chauffeurs Grosse, der zahlreiche Briefe mit Schröder gewechselt hat, die in Händen der Polizei sind, ist nicht erfolgt.

Weiter wird jetzt bekannt, daß das Steuerhinterziehungsverfahren gegen die Firma Haas bereits seit über einem Jahr läuft. Die Firma will ihren früheren Prokuristen, Johannsen, noch bis Ende Juni dieses Jahres in Verdacht gehabt haben, daß er und nicht Helling die Anzeige bei der Polizei erstattet habe. Johannsen will die Feststellung, daß Helling der Anzeiger gewesen sei, erst zwei Wochen vor der Verhaftung des Haas und ein Jahr nach der Ermordung Hellings bei einem Gerichtstermin gemacht haben, wodurch die Firma die Tatsache der Denunziation des Helling überhaupt erst erfahren haben will.

Sensationell und im Widerspruch zu obigem ist ein Brief des Schwagers des Ermordeten Helling, den die „Magdeburgische Zeitung" am Dienstagmorgen veröffentlicht. Darin heißt es:

„Helling war über vier Jahre bei der Firma Haas in Magdeburg beschäftigt, das letzte halbe Jahr in Bauerwitz, Schlesien, in der dortigen Haas'schen Zuckerfabrik. Als die Fabrik verkauft wurde, wollte Helling wieder in das Magdeburger Geschäft eintreten. Direktor Haas erklärte ihn als entlassen, und da soll Helling geäußert haben: „Daß Haas mir meine Stellung im Magdeburger Geschäft nicht einräumen will, wird er schwer bereuen. Ich weiß so viel von seinen Sachen, daß er noch einmal ganz klein wird. Helling hat bei der Steuerbehörde Anzeige erstattet und am Tage vor seinem Verschwinden ein Schreiben vom Steuerinspektor Liebing bekommen. Helling sollte sich am Mordtage 3½ Uhr zu einer Auskunft in Steuersachen Haas mit dem Steuerinspektor Liebing treffen. In Hellings Wohnung erschien am gleichen Tage ein größerer Herr im Autostadtanzug. Nach kurzer Unterredung entfernte sich dieser Herr mit der Bemerkung: Um 10¾ Uhr an der Königsbrücke. Mit dem Fahrrad fuhr Helling zu der verabredeten Stelle. Seitdem ist Helling verschwunden. Als Helling nicht wiederkehrte, wandte sich seine Schwester an den Buchhalter der Firma Haas, Johannsen, der erklärte, er hätte am 10. Juni, dem Unglückstage, den Steuerinspektor Liebing in der Reichshalle getroffen. Die Schwester soll bloß nicht annehmen, daß Haas mit dem Verschwinden ihres Bruders etwas zu tun hätte, und bat, von Herrn Haas gar nichts der Polizei zu sagen. Liebing erklärte sein Interesse an der Sache dadurch, daß er als Steuerbeamter ein Interesse daran hat, daß ein schwebendes Steuerverfahren durchgeführt werde. Johannsen erklärte, daß Helling gar nicht in der Lage gewesen sei, über Steuerangelegenheiten der Firma Haas Bescheid zu wissen."

Auch dieser Brief scheint der Kriminalpolizei keine Anhaltspunkte zu geben. Weder wurde der angeführte Johannsen, noch der Steuerinspektor Liebing vernommen. Dagegen meldet die Polizei eine neue Verhaftung in Magdeburg, ohne jedoch den Namen zu nennen. Die Leiche des Ermordeten ist jedoch rasch beerdigt worden.

Die Oeffentlichkeit steht wieder vor einem ungeheuerlichen Polizeiskandal. Die einzige Tätigkeit der Kriminalpolizei scheint darin zu bestehen, den Mordfall nach Möglichkeit zu verdunkeln. Begründet wird diese „Arbeit" mit „Kompetenzstreitigkeiten". Ein unglaublicher Skandal!

Schlesische Rundschau

14 Tage Stubenarrest

Vor dem Schweidnitzer großen Schöffengericht fand eine Verhandlung statt, die eine jämmerliche Komödie einer „Gerichts"sitzung war.

Am 12. September v. J. ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz Döberitz ein schwerer Unfall. Als der Ersatz Stritzher bei einem Handgranatenwerfen nicht rechtzeitig abwarf, explodierte sie im Werferstand. Neun Mann wurden zum Teil sehr schwer verletzt! Nunmehr stand der damals befehligende Offizier, Hauptmann Oder, vor Gericht, um sich wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Obwohl ausdrücklich ein „strenges" Verbot besteht, nicht mehr als einen Mann den Werferstand betreten zu lassen, hatte der famose Hauptmann, dem die „Sache zu lange dauerte", vier Mann in den Stand befohlen.

Vor Gericht entschuldigte sich Oder damit, daß die Dienstvorschriften „kompliziert" seien. Er fand sehr milde Richter, was ja nicht verwunderlich ist, sind es doch selbst frühere Offiziere, die im Krieg gelernt haben, das Leben der einfachen Soldaten richtig „einzuschätzen". Vierzehn Tage Stubenarrest waren die ganze „Strafe!"

Vor Gericht wurde auch ausdrücklich festgestellt, daß Hauptmann Oder vom Handgranatenwerfen keine Ahnung haben konnte, da er erst zwei Tage vorher von den Minenwerfern abkommandiert war. Mit einem Zynismus sondergleichen wurde das noch als Entschuldigungsgrund (!) aufgefaßt. Was schadet es, wenn auch dadurch ein paar Soldaten kaputt gehen? Es hat genug Stahlhelmer, die darauf warten, bei der Reichswehr eingestellt zu werden.

Parchwitz. Sumpffieber auch im unteren Katzbachtal. In einigen Dörfern des unteren Katzbachtales, das beim Junihochwasser weithin überschwemmt wurde, sind nach der verspäteten Heuernte Sumpffiebererkrankungen aufgetreten, wobei bis zu 40 Grad Fieber zu verzeichnen sind.

Striegau. Falsches Geld im Verkehr. Die Falschmünze, die in den letzten Tagen das Industriegebiet unsicher machten, haben nun ihre Tätigkeit in andere schlesische Städte verlegt. Wie aus Striegau gemeldet wird, sind auch dort falsche Dreimarkstücke aufgetaucht. Die Falsifikate fühlen sich etwas fettig an, sind jedoch im allgemeinen gut ausgeprägt, doch fehlt die Randinschrift.

Ottmuth. Unbestattete Gebeine. In Ottmuth wurden bei einem Neubau, der auf einem ehemaligen Friedhof errichtet wurde, zahlreiche menschliche Gebeine gefunden, die nun, dem Tageslicht preisgegeben, neben anderen Gegenständen auf dem Bauplatz herumliegen.

Langenbielau. Bedenkliche Zunahme der Kreuzotternplage. Dieser Tage brachten wir die Nachricht, daß in diesem Jahre die Kreuzotterngefahr besonders stark sei, und daß allein bei der Ortsverwaltung in Langenbielau in diesem Sommer bisher schon 400 Kreuzottern abgeliefert worden seien. Wie hierzu mitgeteilt wird, hat sich diese Zahl innerhalb weniger Tage durch die Einbringung von schon wieder über hundert getöteten Kreuzottern auf über 500 dieser giftigen Reptilie erhöht.

Gnadenfrei. Selbstmord auf den Schienen. Auf tragische Weise verübte auf der Bahnstrecke zwischen Gnadenfrei und Frankenstein der Handelsmann Gillich aus Frankenstein Selbstmord. Kurz vor einem Zuge stieg Gillich auf die Gleise und spazierte, mit dem Rücken dem Zuge zugewandt, vor dem heranbrausenden Zuge zwischen den Gleisen entlang, bis ihn die Lokomotive erfaßte und unter die Räder schleuderte, da es nicht mehr gelang, den Zug anzuhalten. Der Selbstmörder wurde furchtbar verstümmelt.

Grünberg. Tödlicher Unfall eines Kindes. Der sechsjährige Willi Thamm in Schussenze stürzte von einem beladenen Heuwagen und kam unter die Räder des Fuhrwerks zu liegen. Er erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Pleß. Vom Blitz erschlagen. Auf der Weide wurde die 23jährige Augustine Czauderna, aus Hodynow, während eines Gewitters von Blitz erschlagen.

Rosenberg. Bluttat eines Geisteskranken. Der Zimmermann Johann Kzionzek erschoß anscheinend in einem Anfalle von Geistesstörung den Arbeiter Ludwig Gorz. Der Täter ist erst

Nr. 13, Jahrgang 1926 **DIE PARTEI** Wöchentl. Org.-Beilage

Einige Bemerkungen zu den Waheln zum Verbandstag des DMV. im Verbandsbezirk Breslau

E. H. Die verflossenen Wahlen zum Verbandstag des DMV. machen einige Bemerkungen über deren Verlauf und Ergebnis nötig.

Vorausgeschickt sei, daß im gesamten Bezirk Schlesien mit seinen 5 Wahlabteilungen kein einziger oppositioneller, auf dem Boden der Kommunistischen Partei stehender Kandidat gewählt worden ist. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß von Seiten der Opposition, trotz mehrfacher Anstrengungen von Seiten der BL. in der Wahlabtlg. Beuthen, Gleiwitz, Grünberg usw. dadurch eine Zersplitterung Platz griff, daß ein oppositioneller Kandidat wider den Willen der Gewerkschaftsabt. des Bezirks kandidierte und dadurch die Wahl eines oppositionellen Kandidaten aussichtslos machte.

Das Verhältnis in den einzelnen Wahlabt. ist folgendes:

Breslau

Liste A, Reformisten 2690 Stimmen
Liste B, Opposition 524 Stimmen

Das Verhältnis ist ungefähr wie 1:5 zugunsten der Reformisten. Bei der Wahl zum Gewerkschaftskongreß erhielt die Liste A 1800, Liste B, Opposition, 99 Stimmen, also ein Verhältnis wie 1:18 zugunsten der Reformisten. Die Wahlbeteiligung betrug 30 bis 35 Prozent bei der Wahl zum jetzigen Verbandstag, während zum Gewerkschaftskongreß im ganzen 20 Prozent der gesamten organisierten Metallarbeiter von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten. In Breslau ist also ein unzweifelhafter Fortschritt gegenüber den Wahlen zum Gewerkschaftskongreß zur Zeit der Ruth Fischer-Zentrale zu verzeichnen.

Die Aufgabe der Opposition in Breslau ist, nicht nur die Metallarbeiter der Partei insgesamt fraktionell zusammenfassen, sondern auch in den einzelnen Branchen an die Fraktionsbildung heranzugehen, den Einfluß in den unteren Organen des Verbandes zu verstärken und die dem Verband noch abseits Stehenden durch intensive Agitation dem Verband zuzuführen.

In der Wahlabteilung 3, Görlitz-Königshütte erhielt die

Liste A (Reformisten) 588 Stimmen
Liste B (Opposition) 197 Stimmen

Dieses Resultat bezieht sich nur auf die Zahlstelle Görlitz, da von der Zahlstelle Königshütte keine Zahl an uns übermittelt worden ist. Das Verhältnis bei der Wahl zum Verbandstag war hier ungefähr 1:3 zugunsten der Reformisten, die Wahlbeteiligung betrug ungefähr 25 Prozent. Die Aufgaben und Lehren aus der verflossenen Wahl sind für unsere Fraktion in Görlitz dieselben wie die der Fraktion in Breslau.

In der Wahlabt. 4, Beuthen, Gleiwitz, Grünberg usw. ist durch die Zersplitterung der Opposition ein Kandidat der Reformisten gewählt worden. In dieser Wahlabt. wurden insgesamt für den Kandidaten der Reformisten 466 Stimmen, für den Kandidaten der Opposition Hirsch 397, für den Genossen Puppe 296 Stimmen abgegeben. Rechnet man die Zahlen von Puppe und Hirsch zusammen, so ergeben sich 693 Stimmen für die Opposition. Das Verhältnis von Reformisten und Opposition ist hier ungefähr 1,5:1 zugunsten der Opposition. Wir lassen hier nachstehend das Ergebnis dieser Wahlabt. folgen:

	Karger	Puppe	Hirsch
Beuthen	75	1	18
Gleiwitz	96	1	38
Grünberg	32	20	21
(diese Stimmen wurden für ungültig erklärt, da die Stimmzettel an die BL. nicht mitgesandt wurden.)			
Hindenburg	130	0	36
Kotzenau	27	257	4
Langenbielau	23	1	40
Niesky	25	5	41
Schweidnitz	10	2	205
Striegau	59	1	15

unter Abzug der gültigen Stimmen betragen die Zahlen Karger 446, Puppe 296, Hirsch 297 Stimmen.

Bei diesem Wahlergebnis muß erklärt werden, daß in Niesky trotz der überwiegenden Stimmenzahl für uns das Ergebnis ungenügend ist, ebenfalls in Grünberg, da wir in diesen beiden Zahlstellen einen bedeutenden Einfluß besitzen und die Genossen auf Grund der Mitgliederliste unzweifelhaft einen Schlepperdienst organisieren konnten. Grünberg besitzt annähernd 700 Mitglieder, und unsere Genossen hätten davon mindestens 200 Mann für die Opposition an die Wahlurne bringen können. Niesky besitzt annähernd 500 Mitglieder und auch hier hätten mindestens 150 Mitglieder für die Opposition mobilisiert werden können.

Die Fraktionen in dieser Wahlabteilung haben sich sofort mit dem Ergebnis im Bereich ihrer Wahlabteilung und speziell ihrer Zahlstelle zu beschäftigen, um die Lehren aus den verflossenen Wahlen zu ziehen.

Aufs schärfste zu verurteilen ist jedoch die Zersplitterung, und die Gewerkschaftsabteilung des Bezirks wird sich mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen müssen, da durch diese Zersplitterung den Reformisten ein Kandidat in die Hände gespielt wurde. Die Wahlbeteiligung betrug bei Berücksichtigung von 9 ungültigen Stimmen in dieser Wahlabteilung ungefähr 29 Prozent.

Aus der Wahlabteilung 2, Bunzlau, Freiburg usw. liegt uns nur das Ergebnis von folgenden Zahlstellen vor:

Waldenburg:

Liste A (Reformisten) 1900 Stimmen,
Liste B (Opposition) 195 Stimmen.

Das Verhältnis ist ungefähr 1:10 zugunsten der Reformisten. Dieses Verhältnis ist das schlechteste des ganzen Bezirks und unsere Waldenburger Genossen werden sich ernsthaft befleißigen müssen, ihre fraktionelle Arbeit zu forcieren und mit aller Energie unter striktester Befolgung der gewerkschaftlichen Linie der Partei zu arbeiten.

Freiburg.

Liste A (Reformisten) 130 Stimmen,
Liste B (Opposition) 326 Stimmen.

Zum Gewerkschaftskongreß wurden für die Liste A (Reformisten) 92, für die Liste B (Opposition) 186 Stimmen abgegeben. Das Verhältnis bei den letzten Verbandstagswahlen betrug 1:2 zugunsten der Opposition. Auch hier ist ein Fortschritt zu verzeichnen.

Liegnitz:

Liste A (Reformisten) 683 Stimmen,
Liste B (Opposition) 166 Stimmen.

Das Verhältnis betrug ungefähr 1:4 zugunsten der Reformisten. Bedauerlich ist, daß wir bis heute von den Fraktionen in Hirschberg, Malmitz, Neusalz und [illegible] noch keine Mitteilung über das Ergebnis der Wahlen zum Verbandstag haben.

In der Wahlabteilung 5, Weißwasser, Jauer, Penzig usw. war durch die Saumseligkeit unserer Ortsgruppe in Penzig kein oppositioneller Kandidat aufgestellt worden.

Zusammenfassend kann man sagen:

1. **Das Verhältnis von Opposition zu Reformisten hat sich seit dem letzten Gewerkschaftskongreß zugunsten der Opposition verschoben. Die Reformisten erhielten in ganz Schlesien 10437, die Opposition 2506 Stimmen, also ein Verhältnis von 4:1 zugunsten der Reformisten.**
2. Bei Berücksichtigung der in der Partei organisierten Metallarbeiter in den einzelnen Zahlstellen kann man feststellen, daß fast durchschnittlich auf je einen Parteigenossen 10 Stimmen für die Opposition entfielen, also unzweifelhaft ein gutes Ergebnis.
3. Notwendiger denn je ist die Disziplin auch in der gewerkschaftlichen Frage und speziell auch in der Frage der Aufstellung der Kandidaten. Nur durch die Nichtbefolgung und Mißachtung dieser Disziplin vermochten die Reformisten in der erwähnten Wahlabteilung Grünberg, Schweidnitz usw. den Sieg für sich zu erringen und der Genosse, der die Verantwortung für diese Schweinerei trägt, kann nunmehr von sich aus mit „Stolz" behaupten, daß er den Reformisten in die Hände gearbeitet hat. Die Partei muß unverzüglich dazu übergehen, eine solche Mißachtung der Disziplin auszurotten.
4. Daß trotz des verhältnismäßig günstigen Verhältnisses zwischen Reformisten und Opposition neben dem vorher erwähnten Fall kein oppositioneller Kandidat gewählt worden ist, ist zum Teil auf die im Interesse der Reformisten von seiten des Hauptvorstandes getroffene Wahlkreisgeometrie zurückzuführen, wonach zu jeder Zahlstelle, die in den Händen der Opposition ist, einige bedeutsame in den Händen der Reformisten befindliche Zahlstellen zugeteilt wurden.

Als allgemein gültig für alle Fraktionen des DMV. sind folgende Lehren aus der verflossenen Verbandstagswahl:

1. **bei systematischer gewerkschaftlicher Kleinarbeit vermag sich überall die Opposition durchzusetzen und die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen.** (Siehe Grünberg, Schweidnitz, Niesky, Freiburg usw.)
2. daraus ergibt sich:
   a) **unbedingte fraktionelle Zusammenfassung aller im DMV. organisierten Parteigenossen örtlich, wie darüber hinaus im Bezirksmaßstabe. Die fraktionelle Zusammenfassung ist auch dort notwendig, wo wir die Mehrheit in der Zahlstelle haben, damit jegliche Stimmenzersplitterung und jeder Streit zwischen den Genossen untereinander ausgeschlossen bleibt.**
   b) **Verstärkte Kleinarbeit in allen Orten und Eroberung des unteren Funktionärapparates des Verbandes.**
   c) **Agitation unter den außerhalb des Verbandes stehenden zur Ueberführung in den Verband und zur Einreihung in die Opposition zur Stärkung deren Einflusses. (Bildung von Werbeausschüssen in den Betrieben und Durchführung der Buchkontrolle.)**
   d) **Berichterstattung der Fraktionen an die Bezirksgewerkschaftsabteilung und umgekehrt zur genauen Information über alle Vorgänge in dem Verband und fortlaufende Abhaltung von Fraktionssitzungen.**
   e) **Für die gesamte Partei im Bezirk Schlesien ergibt sich als besondere Lehre: Stärkere Beschäftigung mit gewerkschaftlichen Fragen.**

Wenn wir in diesem Sinne erneut und überall und zu jeder Zeit als die entschiedensten Verfechter der Interessen der Kollegen auftreten, wird und muß es uns gelingen, in Kürze den reformistischen Einfluß im DMV. auch in Schlesien zu brechen und die Einheit der Gewerkschaftsbewegung auf dem Boden des Klassenkampfes zur Verwirklichung des Sozialismus herzustellen.

Warum Werbung neuer Mitglieder

(Bezirk Schlesien)

A. R. Trotzdem im ganzen Bezirk innerhalb der werktätigen Bevölkerung eine starke Sympathie für die Kommunistische Partei sich bemerkbar macht, sehen wir, daß die Zahl derjenigen, die zur Partei stoßen, verhältnismäßig gering ist. An all unseren Veranstaltungen nehmen von Tag zu Tag mehr Arbeiter teil, und bringen offen ihre Sympathie der Partei entgegen. Trotzdem finden sie aber nicht den Weg zur Partei. Woran liegt das?

Noch immer sind unsere Genossen der Meinung: neue Mitglieder, na ja, sind ganz gut, wenn sie selbst zu uns kommen, aber Mitglieder werben, das ist für die Partei nicht von Vorteil, weil die geworbenen Mitglieder nicht freiwillig zur Partei gekommen sind, und deshalb sich auch nicht so aktiv bei der Parteiarbeit beteiligen. Ueberhaupt Massenpartei, das ist für viele unserer Genossen etwas, wogegen sie sich sträuben. Sie sehen darin so etwas wie einen großen Haufen, der nicht arbeitsfähig, nicht beweglich genug ist. Hierin ist auch zum großen Teil die Frage gelöst, warum unser Mitgliederzuwachs im Verhältnis zu der uns entgegengebrachten Sympathie noch gering ist. Die Genossen sind der Meinung, daß es viel besser ist, eine kleine, aber desto aktivere Partei zu sein, die es versteht, durch ihre Aktivität die breiten Massen aufzurütteln und dadurch auch glaubt in der Lage zu sein, einen Kampf siegreich durchzuführen. Diese Meinung eines großen Teiles unserer Genossen ist natürlich falsch, da uns die Vergangenheit eines anderen belehrt. Wir dürfen nur die Kämpfe der Arbeiterschaft seit 1918 verfolgen und wir werden sehen, daß diese Auffassung nicht stimmt. Nehmen wir den Kapputsch, die Kämpfe in Mitteldeutschland, die Kämpfe der Bergarbeiter im Ruhrgebiet, den Cuno-Streik und den Oktober 1923. Bei allen diesen Kämpfen hat die Kommunistische Partei die gesamte Arbeiterschaft aufgerufen, die kämpfenden Schichten des Proletariats aktiv zu unterstützen. Was mußten wir erleben? Trotzdem in allen diesen oben angeführten Zeiten sich um die Kommunistische Partei ein starker Ring von Sympathisierenden lagerte, waren in den Betrieben und Gewerkschaften, sowie überall dort, wo die Arbeiterschaft zusammengeballt ist, nur die wenigen Kommunisten, die immer wieder versuchten, die Arbeiterschaft von der Notwendigkeit des Kampfes zu überzeugen. Wohl gelang es, einen Teil auf unsere Seite zu bringen, aber ein großer Teil der Sympathisierenden trat nicht an unsere Seite, sondern verhielt sich vollständig passiv. Dadurch wurde es den Reformisten immer wieder möglich, den Kampf zu sabotieren, die Arbeiterschaft vom Kampfe abzuhalten und infolgedessen, nachdem die Kämpfe zum größten Teil mit einer Niederlage endeten, alle Schuld auf die Kommunisten abzuwälzen.

Deshalb ist es falsch, wenn unsere Genossen glauben, einen Kampf führen zu können, nur mit Sympathisierenden, sondern wir haben die Aufgabe, die Arbeiterschaft für die kommenden Kämpfe zu schulen. Dies können wir aber nicht, wie es leider ein großer Teil unserer Genossen tut, die darauf bedacht sind, streng darüber zu wachen, daß ja nicht die Arbeiter sich in die Kommunistische Partei aufnehmen lassen.

In einigen Ortsgruppen ist es sogar vorgekommen, daß Arbeiter zu unseren Funktionären gekommen sind, und um die Aufnahme in die Partei gebeten haben. Anstatt nun die Arbeiter aufzunehmen, erklären unsere Genossen, es wäre nicht so einfach, Mitglied der Partei zu sein und zählen ihnen da allerhand Aufgaben auf, die sie als Mitglied der Kommunistischen Partei zu erfüllen hätten. Sie sollen es sich noch einmal einige Tage überlegen, und wenn sie glauben, die Verpflichtungen, die die Partei von ihnen verlangt, erfüllen zu können, sollen sie nach einigen Tagen wieder kommen und dann können sie ja in die Partei eintreten. In einer Stadt meldeten sich mehrere Geschäftsleute, die Mitglieder der Partei werden wollen. Auch hier wurden die Geschäftsleute durch derartige Methoden nicht in die Partei aufgenommen.

Dies ist natürlich ein ganz unmöglicher Zustand. Wir können unsere Aufgaben nur lösen, wenn wir das Fundament der Partei immer mehr und mehr verbreitern, und die Werbung neuer Mitglieder ist nicht nur notwendig, sondern sie ist Pflicht eines jeden Kommunisten. Erst wenn wir unsere Mitgliederzahl ganz gewaltig vergrößert haben, die neu gewonnenen Mitglieder in unseren Versammlungen und sonstigen Zusammenkünften geschult und dadurch von der Notwendigkeit der von uns eingeschlagenen Linie in der gegebenen Zeit überzeugt haben, werden sie auch dann in den Betrieben, in der Gewerkschaft und sonstigen Arbeiterorganisationen für die Vorschläge (die notwendig sind, zur Durchführung dieser oder jener Maßnahmen), die von uns herausgegeben werden, eintreten. Solange sie aber nur Sympathisierende bleiben, werden sie niemals imstande sein, klar zu erkennen, warum die Kommunistische Partei diesen oder jenen Weg einschlägt und deshalb viel leichter den geölten Reden der Reformisten zum Opfer fallen.

Darum Genossen, gilt es in den nächsten Tagen verstärkt an die Werbung neuer Mitglieder heranzugehen. Jeder wird wissen, wer in seinem Bekanntenkreis mit uns sympathisiert. Es genügt bei vielen der uns nahestehenden Arbeiter, nur ein kleiner Appell, um sie als Mitglieder für die Partei zu gewinnen, wogegen sie von selbst nicht den Weg oder zumindestens sehr spät zur Partei finden.

Der Breslauer sozialistische Kampfbund parteifromm

E. H. Vor einiger Zeit beschäftigten wir uns bereits mit der Gründung des Sozialistischen Kampfbundes, wie über das Verhältnis zwischen ihm und der hiesigen Sozialdemokratischen Partei.

Aus der „Volkswacht" vom 19. Juli geht hervor, daß der Sozialistische Kampfbund nunmehr von den sozialdemokratischen Führern, die ihn noch vor einiger Zeit, und zwar am 1. Juli, als parteischädigend betrachteten und die Mitglieder desselben als Parteischädlinge bezeichneten, als im Interesse der Partei anerkennt. Nur aus diesem Grunde ist auch verständlich, daß die Veranstaltungen des Sozialistischen Kampfbundes auch im Vereinskalender der „Volkswacht" veröffentlicht werden.

Wir haben bereits in dem Artikel zum Sozialistischen Kampfbund auf die Inkonsequenzen und den Widerspruch im Sozialistischen Kampfbund hingewiesen. Nunmehr ist klar, daß Kögelsperger diese Organisation lediglich aus persönlicher Verärgerung gegründet hat und nicht aus grundlegenden politischen Differenzen mit dem Reichsbanner, wie mit der das Reichsbanner führenden sozialdemokratischen Parteibürokratie. Die sozialdemokratischen Führer begünstigen nunmehr den Sozialistischen Kampfbund, weil sie wissen, daß er eine geeignete Organisation ist zur Zusammenfassung der gegen das Reichsbanner opponierenden, zum Klassenkampf drängenden sozialdemokratischen Arbeiter. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß mit der Existenz dieser Organisation die sich langsam revolutionierenden sozialdemokratischen Arbeiter durch die unter der Obhut der SPD. stehenden Organisation aufgefangen werden und damit vermittels dieser Organisation langsam aber systematisch wieder auf den parteivorstandstreuen Weg der Koalitionspolitik usw. gebracht werden können.

Dieses Manöver ist von allen Genossen der Partei und von allen Kameraden des RFB. klar erkannt worden und sie müssen alles tun, um die im Sozialistischen Kampfbund befindlichen Arbeiter entgegen dem Willen ihrer Führer dahin aufzuklären, daß es ihre Aufgabe ist, nicht nur einen scheinbar rein organisatorischen Bruch mit dem Reichsbanner herbeizuführen, sondern daß, wenn sie die Schädlichkeit der Politik des Reichsbanners erkannt haben, auch den organisatorischen Bruch mit der Sozialdemokratischen Partei und die Liquidierung des vollständig überflüssigen Sozialistischen Kampfbundes anstreben müssen. Der Platz aller ehrlichen, auf dem Boden des Klassenkampfes und der Einheit der Arbeiterklasse stehenden Arbeiter kann nur in der Kommunistischen Partei sein.

Dies den Mitgliedern des Sozialistischen Kampfbundes klar machen, sie auf das Zusammenspiel zwischen den Führern des Reichsbanners und der Sozialdemokratie einerseits und den Führern des Kampfbundes andererseits aufmerksam machen und sie in die rote Front einzureihen, ist die Aufgabe aller Kommunisten und Frontkämpfer.

Bericht der Zelle C5 für Monat Mai

Belegschaft 1100 Mann. 20 Genossen im Betrieb, 5 Genossen außer dem Betrieb, 3 Genossinnen außer dem Betrieb. Stärke der Zelle: 37 Genossen.

Die Zelle nahm am 1. Mai mit allen Genossen teil. Ein Genosse der Zelle besuchte die Ortsgruppe Tillowitz als Referent. Die Funktionärsitzung am 3. Mai wurde besucht durch zwei Funktionäre der Zelle. Die Zellensitzung darauf am 6. Mai mit 16 Genossen beschäftigte sich mit:

1. Streik in England und Unterstützung desselben.
2. Land, welche ergibt, daß mit Hilfe der Zelle die Ortsgruppe Sabine mit Bauschwitz gegründet wurde.
3. Berichterstatter wurde gewählt und der Ortsgruppenleitung namhaft gemacht.
4. Für Pfingsten wurde bekanntgegeben, Berlin oder Ziegenhals zum Roten Treffen zu besuchen. Die Zelle nahm mit zehn Mann in Berlin und mit drei Mann in Ziegenhals teil.

Die Gewerkschaftsversammlung des EV. am 13. Mai wurde mit 15 Genossen besucht. In der Mitgliederversammlung der Partei waren 19 Genossen der Zelle anwesend. (14. 5.) In der Funktionärsitzung am 21. Mai nahmen drei Genossen der Zelle teil. Darauffolgende Zellensitzung am 25. Mai mit 23 Genossen.

1. Diskussion über Geschäftsordnung und Beschluß.
2. Fraktionen. Einladungen derselben durch Zelle.
3. Berichterstattung. Jeder einzelne Genosse gibt für jeden Monat seine Tätigkeit der Zellenleitung an.
4. Land. Gewählt wurde als Verbindungsmann für den Landkreis Falkenberg ein Genosse.
5. Volksentscheidpropaganda.

Kursusteilnehmer wurden aufgefordert, an dem Leninkursus teilzunehmen. Im Betriebe wurde die Betriebsrätewahl am 17. und 18. Mai durchgeführt. Die Zelle unterstützte den EV. mit dem Resultat, daß von 11 Betriebsräten acht Genossen und ein Sozialdemokrat für EV. gewählt wurden. (2 AEV., Gelbe). Leser der „Arbeiterzeitung" sind im Betrieb insgesamt 65. Literaturvertrieb im Monat Mai 320 Arbeiter-Illustrierte, 20 Parteiarbeiter, 10 Knüppel und 2400 Exemplare „Eisenbahnerecho". Für Gewerkschaft wurden zehn Aufnahmen von der Zelle gemacht. Die Sammlungen für England werden von der Zelle unterstützt. Für Partei und Presse noch keinen

Breslau

Vier Selbstmorde

Aus dem Fenster gestürzt hat sich in der Nacht zum Mittwoch die Neue Adalbertstraße 125 wohnende 34 Jahre alte Frau Auguste Soppat. Die Feuerwehr schaffte die Schwerverletzte ins Allerheiligenhospital, wo sie alsbald verstarb.

Aus dem Kanal an der Liebigstraße wurde eine etwa 20 Jahre alte Frau gezogen. Sie soll Selbstmord verübt haben.

Am Kanal am Hatzfeldweg ging eine Mutter mit ihrem 1½ Jahre alten Knaben ins Wasser. Die Leiche des Knaben wurde gelandet, während die der Mutter noch nicht gefunden wurde.

Menschenleben in Gefahr

In der Nacht zu Mittwoch gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehr durch öffentlichen Feuermelder und zwei Minuten später durch Fernsprecher nach Lewaldstraße 18 gerufen. Dort war eine im dritten Stock gelegene Wohnung in Brand geraten, wobei das Treppenhaus und die Wohnungen im vierten Stock so stark verqualmten, daß mehrere Bewohner in Lebensgefahr gerieten. Beim Eintreffen der Feuerwehr ertönten aus den Fenstern der obersten Stockwerke laute Hilferufe. Während eine Schlauchleitung im Treppenhause vorgenommen wurde, wurde gleichzeitig von der Straße aus ein Rettungsmanöver ausgeführt. Es gelang, die gefährdeten Wohnungsinhaber der vierten Stockwerkes, drei Erwachsene und zwei Kinder, über eine Magirusleiter in Sicherheit zu bringen. Das Feuer selbst konnte bald darauf gelöscht werden. Entstanden ist es dadurch, daß im dritten Stock eine Frau mit Licht hantierte, wodurch große Mengen Zeitungspapier, die sie in ihrer Wohnung aufgestapelt hatte, in Brand gerieten. Gegen ½4 Uhr kehrte die Feuerwehr zurück.

3,30 Uhr vormittags erfolgte ein weiterer Alarm nach der Vereinigten Holz-Industrie A.-G., Verlängerte Niedergasse. Dortselbst war im Hobel- und Spaltwerk Feuer ausgebrochen. Es brannten im Kellergeschoß im Transmissionsraum große Mengen Hobel- und Sägespäne, die Transmissionen und Bretterverschläge, sowie im Erdgeschoß im Maschinenraum mehrere Stapel Bretter, die Holzverkleidungen an den Maschinen, der Fußboden und die Balkenlage. Das Feuer wurde mit sechs Rohren bekämpft und in etwa einer Stunde gelöscht. Die Aufräumungsarbeiten dauern noch an. Die Entstehungsursache konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Außerdem wurde die Feuerwehr durch den Melder Ofener Str. 118 wieder aus Unfug alarmiert.

Sie lügen aus Angst

Die „Schlesische Tagespost", das Blättchen des Loringhoven-Flügels in der Deutschnationalen Partei, widmet gestern den Kommunisten und Roten Frontkämpfern ungefähr 215 Zeilen seines kostbaren nationalen Raumes. Schon einer der vielen Artikel würde genügen, jedem Menschen das Gruseln zu lehren, wenn — ja wenn sie nicht so grenzenlos blöde geschrieben wären, so daß sie selbst von den doch wahrhaftig allerhand gewohnten „Tagespost"-Lesern mit einem süß-sauren Lächeln des Unglaubens aufgenommen werden. Auf alles einzugehen, würde heißen, diesem Blättchen zuviel Ehre anzutun. Damit aber unsere Leser etwas zu lachen haben, einige der ergötzlichsten Dinge.

1. In Moskau ist eine aus Deutschen bestehende „Fremdenlegion" geschaffen worden, in der Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes ausgebildet werden für den Bürgerkrieg in Deutschland.

2. In Halle hat ein Kommunist zwei Stahlhelmchen überfallen und beide schwer verletzt.

3. In der Mark haben Rote Frontkämpfer ein Dorf (!) überfallen und ausgerechnet nur einen 75jährigen Mann verletzt.

4. Im Breslauer Vorort Carlowitz haben Kommunisten einen Eishändler überfallen und ihm sein Eis aufgegessen. Ein nationaler Held, der „retten" wollte, mußte sich entfernen.

Und das ist noch lange nicht alles. Aus den Zeilen spricht die grenzenlose Angst dieser Leute vor der immer mehr wachsenden revolutionären Bewegung. Sie wissen kein anderes Mittel als die Lüge (außer Meuchelmord natürlich!). Und in ihrer zitternden Angst vermengen sie Wahrheit mit Dichtung. Eine grundsätzliche Wahrheit ist z. B., daß es ein „Kommunist" gut mit zwei Stahlhelmchen aufnimmt, wo's nottut. Wahr ist auch, daß überall dort, wo das nationale Gesocks nicht in zehnfacher Uebermacht angreift, es „sich entfernen" muß. Auf das übrige wollen wir uns ersparen einzugehen.

Werbewoche des Arbeitersängerbundes

In dieser Woche führt der Arbeiter-Sängerbund eine Werbewoche durch. Jeden Tag werden Gesangsvorträge auf öffentlichen Plätzen Breslaus und seiner Umgebung abgehalten. Wir empfehlen unseren Lesern den Besuch dieser Veranstaltungen. Nach Schluß der Werbewoche werden wir zu dem Gesamtprogramm kritisch Stellung nehmen.

Zusatzrente für erwerbslose Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene. Vom Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit wird uns geschrieben:

Verschiedene Kriegsbeschädigten-Organisationen am Ort lanzieren ab und zu eine „Neuigkeit" in die ihnen gefällige Presse. Wenn man diese „Neuigkeit" bei Lichte ansieht, dann stellt es sich als etwas ganz altes heraus.

In den „Neuesten Nachrichten" vom 15. Juli bringt der Zentralverband wieder so eine „Neuigkeit" über die Zahlung von Zusatzrenten an erwerbslose und kurzarbeitende Beschädigte und Hinterbliebene. Es muß hier der Anschein erweckt werden, als ist bei den Zusatzrenten etwas neues geschehen. Dies ist nicht der Fall und hat es die deutsche Republik nicht so eilig mit Zulagen, lieber können hunderttausend Kriegsopfer nach dem Friedhof auswandern.

Die ganze Notiz verfolgt nur den Zweck, sich bemerkbar zu machen, und Dumme zu fangen. Wer über seine Versorgungsangelegenheiten nicht im klaren ist, wende sich an unsere Geschäftsstelle Schuhbrücke 33 II, dort wird in jeder Frage sachgemäße Auskunft erteilt.

Noch einmal Giftfabrik Pinoff Ofener Straße. Wir berichteten seinerzeit von der Beschwerde, die die Einwohner der Ofener Straße gegen die Fa. Pinoff erhoben hatten, da dieselbe durch die Verwendung giftiger Säuren einen gesundheitsschädlichen Einfluß auf die Bewohner der Umgebung ausübte. Vor einigen Tagen fand nun wiederum eine Versammlung der betroffenen Einwohner statt, zu welcher der Betriebsrat der Fa. Pinoff eingeladen war. Der beschwerdeführende Ausschuß gab Bericht über seine Tätigkeit und über die weiter zu unternehmenden Schritte. Genossin Kupke als Mitglied der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion legte noch einmal die Stellungnahme der Fraktion dar, die eine Verlegung dieses Betriebes verlangt und betonte, daß in dieser Frage ein Zusammenarbeiten auch mit der Belegschaft unbedingt notwendig sei. Sonderbarerweise versuchte ein SPD.-Mann aus diesem Betrieb nachzuweisen, daß alle Beschwerden der Einwohner übertrieben seien und richtete einige Angriffe gegen die Genossin Kupke. Der Protest der Anwesenden dürfte ihn eines Besseren belehrt haben, wobei ihm Genossin Kupke an Hand zahlreichen Materials sein etwas merkwürdiges Verhalten vor Augen hielt. Die Mehrheit der Belegschaft erkennt jedenfalls die Berechtigung der Klagen an.

Eine Breslauer Mordstatistik

Das Rekordjahr 1926

Breslau, 22. Juli.

Das Verbrechen, das stets Aufsehen und stärkste Erregung in weitesten Kreisen hervorruft, ist der Mord. Besonders Schlesien und da vor allen Dingen wieder Breslau, war innerhalb Deutschlands in den letzten Monaten wohl das Gebiet, in dem sich die meisten Morde ereignet haben. Schon diese Tatsache allein, war Grund genug, die Erregung der Bevölkerung ins Ungeheure zu steigern. Hinzu kommen noch die Umstände unter denen die vielen Mordtaten der letzten Zeit verübt wurden und die, in Verbindung mit der Unfähigkeit der Polizei, die Verbrechen aufzuklären, natürlich auch ihr gut Teil dazu beitrugen, die Bevölkerung nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Es ist nun sehr interessant, einmal die Daten der Mordfälle in Breslau während der letzten Jahre zu betrachten.

Die statistischen Angaben sind leider nicht vollständig. Besonders wohl daher, daß eine Reihe tatsächlicher Morde, z. B. die von Denke, Fememorde, überhaupt alle, erst längere Zeit nach der Ermordung festgestellten Fälle, nicht nachträglich registriert werden. Die erste Feststellung, die allgemeine Geltung hat, ist folgende: Die überwiegende Mehrzahl aller Morde und Totschläge wurde an männlichen Personen verübt. Eine Ausnahme von dieser Regel macht, soweit sich bisher feststellen läßt, Breslau. Hier ist schon seit dem Jahre 1917 die Zahl der durch Mord oder Totschlag Geendeten bei beiden Geschlechtern gleich. Wie sieht es nun in Breslau im besonderen aus? Wenn man das Jahr 1924, für das keinerlei Material vorhanden war, außer Acht läßt, sind seit Anfang 1917 bis Mai 1926 allein

in der Stadt Breslau 94 Morde

Totschläge oder Hinrichtungen zu verzeichnen. Rechnet man für 1924 den Jahresdurchschnitt, nämlich 11 Fälle, hinzu, so wären es für 8½ Jahre ungefähr 105 Menschenleben, die durch Mord, Totschlag oder Hinrichtung ausgelöscht wurden.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit gibt das Alter der Getöteten. Dabei stellt sich heraus, daß jeder 5. Mord oder Totschlag an einem Kinde bis zu 6 Monaten Alter verübt wurde. Es handelt sich wohl dabei meist um die Tötung gleich nach der Geburt, hauptsächlich der unehelichen Kinder. Die Verzweiflung dieser Mütter fand keinen anderen Ausweg, als Kindestötung. Da die Mehrzahl der Fälle begangen wurde unter dem Druck der wirtschaftlichen Not der Mütter, wird diese Rubrik bei dem steigenden Elend auch steigende Ziffern bringen.

Ebenfalls ein Fünftel der Fälle betreffen Kinder im Alter von 1 bis 15 Jahren. Dies ist wohl jene Gruppe, die

in der Mehrzahl Lustmorden zum Opfer gefallen

sind. Da kein uns bekanntes näheres Material vorliegt, kann nicht einmal schätzungsweise die tatsächliche Zahl der Lustmorde angegeben werden. Es sind jedoch unzweifelhaft mehr, als die von der Polizei als solche festgestellten.

Der Rest der 105 gewaltsam Getöteten besteht aus älteren Personen. Ein Siebentel aus der Gesamtzahl waren sogar über 50 Jahre alt. Diese drei Fünftel sind wohl in der Mehrzahl Raubmorde oder Totschläge, deren Ursache der materielle Besitz der oder des Getöteten war. Auch hier ist, dies zeigen die bisher vorliegenden Ziffern von 1926, mit steigenden Zahlen zu rechnen.

Nun noch eine kurze Jahresstatistik. Am höchsten war seit 1917 die Zahl der Morde, Totschläge und Hinrichtungen im Jahre 1919, in dem 17 Fälle (davon 7 weiblich) zu verzeichnen sind. An nächster Stelle folgt das Jahr 1922 mit 15 (9 weiblich). Ueber 1918 sowie 1920 bis 22 schweigt sich die Statistik aus und stellt dann fest, daß die Jahre 1917, 1923 und 1925 mit je 5 Fällen die geringsten Zahlen brachten.

Sehr lehrreich ist die Zahl der ersten fünf Monate des Jahres 1926. Einschließlich Mai sind bisher schon wieder

11 neue Morde

und Totschlagsfälle festzustellen. Obwohl in der Gesamtstatistik auch Hinrichtungen einbegriffen sind, können wir uns nicht erinnern, daß in diesem Jahre in Breslau eine solche stattgefunden hätte. Diese Zahl ist deswegen so lehrreich, weil mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die diesjährige Endzahl bei weitem die des Jahres 1919 übertreffen wird. Unzweifelhaft hängen die Raubmorde mit der entsetzlichen Not zusammen die weite Kreise der Bevölkerung ergriffen hat. Eine ihrer Auswirkungen sind letzten Endes steigende Ziffern in der Statistik der Verbrechen.

Wohl stellt die betreffende Meldung, der wir die Zahlen entnommen haben, beruhigend fest, daß die Annahme, „Breslau wäre der Schlupfwinkel der Mörder", nicht zutreffe. Denn so heißt es, in Oberschlesien war es noch schlimmer, besonders in der Besetzungszeit. Ein solcher Vergleich ändert nicht das geringste an der Tatsache, daß Breslau sehr hohe Ziffern an Kapitalverbrechen aufweist. Wenn das ein Zustand ist, der in anderen oder allen Provinzen Deutschlands herrscht, ist es wahrlich nichts, dessen es zu rühmen gilt.

Kleine Nachrichten

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen. Mit reichlicher Verspätung teilt die Kriminaldirektion mit: „Am 9. Juli d. J., gegen 8 Uhr abends, ist an dem Hardenberghügel ein etwa 15 Jahre altes Mädchen von einem Unbekannten in gröblichster Weise belästigt worden. Der Mensch versuchte dem Mädchen Gewalt anzutun. Auf die lauten Hilferufe des Mädchens entlief der Mann jedoch und entkam unerkannt. Er wird wie folgt beschrieben: ungefähr 23 Jahre alt, 1,65—1,70 Meter groß, schlank.

Die Oder fordert immer neue Opfer. Eine männliche Leiche wurde bei Klein-Masselwitz aus der Oder geborgen. Der Tote ist etwa 1,75 Meter groß, ungefähr 28 Jahre alt. — Ruderer landeten oberhalb des Wappenhofes eine männliche Leiche aus der Oder, die etwa 1,70—1,75 Meter groß, zwischen 20—30 Jahre alt und nur mit roter Badehose bekleidet war. Das Gesicht des Toten war blutig.

Vermutlich beim Baden ertrunken. Gefunden wurden am Ufer der Oder an der Posener Eisenbahnbrücke folgende Kleidungsstücke: ein graubraunes Jakett, eine feldgraue Militärhose, eine blau-weiß-gestreifte Bluse, schwarze Militärschnürschuhe, ein schwarzes Militärkoppel, ein Badeanzug, eine Segeltuchtasche und eine blau emaillierte Kaffeekanne. Personen, welche über den Eigentümer der Kleidungsstücke Angaben machen können, werden gebeten, sich im Polizeipräsidium Zimmer 11, Schuhbrücke, zu melden.

Neue Verkaufsstelle des Konsumvereins „Vorwärts". Der Konsumverein „Vorwärts" eröffnet am morgigen Freitag in dem Grundstück Malapane-Straße, Ecke Frankfurter Straße, seine 50. Verkaufsstelle.

Brieg. Schwerer Motorradunfall. Der Kaufmann Titze kam auf einem Motorrad in der Lindenstraße vom Gymnasium her und wollte nach der Post zu fahren. Aus der Mollwitzer Straße kam in voller Fahrt ebenfalls ein Motorfahrer. Titze, der in die Bahnhofstraße ausweichen wollte, fuhr mit aller Wucht gegen eine starke, am Gericht stehende Linde. Er erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf und an den Gliedern.

Strehlen. Stahlhelm in Not. Hier verschwand Stahlhelmführer Peters (genannt Stahlhelmpeter). Er war in der hiesigen Zuckerfabrik Büroangestellter und hat von dort 7000 Mark mitgenommen, aber nicht etwa von der kapitalistischen Aktiengesellschaft, sondern Versicherungsgelder der Arbeiter. Deshalb sagte auch der Direktor der Zuckerfabrik: „Wir werden nicht erst ein Geschrei machen, denn es ist ja nur ein Taschengeld, was er mitgenommen hat." Man sprach zuerst von 700 bis 800 Mark, aber jetzt schreibt gar das hiesige Lokalblatt von 7—8000 Mark. Als vor kurzer Zeit ein Arbeiter ins Büro ging und sich beschwerte, daß seine Invalidenkarte nicht in Ordnung ist, wurde ihm gesagt: „Sie haben dauernd was zu nörgeln", damit war er abgespeist. In der Zuckerfabrik stinkt es überhaupt schon lange, es ist nicht die erste Unterschlagung dort. Die ganze Aktiengesellschaft samt ihren Beamten sind alle „treuteutsch". Die Arbeiter werden halt etwas länger und mehr schuften, und da kommt es wieder raus. Peters ist mit Rad und „Revolver" abends abgehauen. Vielleicht hat er das Geld zum hiesigen Stahlhelmrummel gebraucht. Jeder Landarbeiter vom „Heimatschutz Schlesien" bekam vom Stahlhelm ein Mittagessen und 2 Mark beim Stahlhelmfest vor vier Wochen. Vielleicht hat er auch die Horde, die uns Rote Frontkämpfer abends überfiel, bezahlt. Da aber seine Kameraden (zehnmal soviel als wir) nicht genügend Mut hatten, so wollte doch Peters zeigen, wie stark er, der „Führer", ist. Deshalb ließ er ins Kreisblatt ein Inserat setzen, lautend: „Für Interessenten! Ich passiere die Frankensteiner Straße täglich 5.30, 6.15, 7.39, 8.50 Uhr usw." Ihm wäre es wahrscheinlich recht gewesen, wenn wir ihn bezahlt hätten, denn dann hätte es bestimmt gesagt: die Roten haben mich überfallen und mir 7000 Mark gestohlen. — Diese Zuschrift beweist nur die Richtigkeit unserer mehrmaligen Feststellung, daß die Führerklique des Stahlhelms eine ganz gewöhnliche Verbrechergesellschaft ist.

Wetterbericht

des meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Aussichten für Freitag: Bei frischem westlichem Winde zunächst wolliges, später aufheiterndes Wetter. Abnehmende Schauer, stellenweise Gewitter, mäßig warm. Mittagstemperaturen um 20. Grad. — **Aussichten für die schlesischen Gebirge:** Bei stürmischem westlichem Winde neblig wolkiges Wetter, Regenschauer.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.

— **Gesamtfunktionärsitzung** der Leitungen der Betriebs- u. Straßenzellen, der Fraktionen, des RFB., Betriebsräte, Sonnabend 7,30 Uhr bei Franke, Tauentzienstr. 173, Informationsabend.

— **Kommunistische Metallarbeiter.** Sitzung Donnerstag fällt aus. Auf in die RFB.-Versammlung!

— **Zellengruppe West.** Freitag 7,30 Uhr bei Wind, Mariannenstr. 16, Funktionärsitzung.

— **Zellengruppe Ost.** Freitag 8 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung. Parteibuch mitbringen. Ref. Genosse Rudert.

— **Zellengruppe Nord.** Freitag 8 Uhr bei Ueberschär Versammlung. Gäste willkommen. Funktionäre eine Stunde früher.

Kommunistischer Jugend-Verband

Liebau. Sonnabend, 6 Uhr, Antreten zum Wandermarsch nach der Schneekoppe. Treffpunkt Blücher. Bringt Leser, die Junge Garde und Sympathisierende als Gäste mit.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.

— **Die Mitgliederversammlung des RFB. Breslau findet nicht im Lokal Lessing sondern am Donnerstag, abends 7 Uhr im Lokal Hubertus, Friedrich-Wilhelm-Straße statt.**

— **Jungfront Süd.** Freitag 7,30 Uhr bei Hennig Creme, Lewaldstraße 30, öffentliche Versammlung. Ref. Monden.

Altwasser. Donnerstag 6 Uhr Abmarsch vom Turnhallenhof zum Jugendzelt auf der Viehweide.

Altwasser. Sonnabend 6 Uhr Abmarsch vom „Eisernen Kreuz" nach Salzbrunn.

Waldenburg. Donnerstag, 7 Uhr, im Ferdinandschacht Kameradschaftsabend. Anschließend Ausmarsch.

Striegau. Freitag Generalappell „Stadt Breslau".

Wüstegiersdorf. Sonnabend 5,30 Uhr Abmarsch zur Propaganda nach Freudenburg von der „Sonne". Spielleute erscheinen.

Liegnitz. Sonntag Tagesausmarsch nach Faulsoppe. Abmarsch 8 Uhr vorm. Hedwigplatz.

Sonstige Organisationen

Breslau.

— **Sportklub „Hero".** Generalversammlung Sonntag vorm. 9 Uhr bei Bauch, Leuthenstr. 28.

Hirschberg. JAH Sonnabend, 7,30 Uhr, im „Acker", Schulstraße, Mitgliederversammlung.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Genossenschaftler! Verbraucher!

Wir eröffnen **Freitag, den 23. Juli 1926**

Malapane-, Ecke Frankfurter Straße

unsere 50. Verteilungsstelle! Diese führt außer Lebensmitteln auch Kurzwaren, Wirtschaftsartikel, Artikel für Schrebergartenbesitzer usw. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß wir

Rhedigerstr. 15

ebenfalls eine neue Verteilungsstelle eröffnet haben. Unterstützt das genossenschaftliche Unternehmen durch regen Einkauf. Die Eintrittsbedingungen sind so gestellt, daß auch der Ärmste Mitglied werden kann.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"

Werdet und werbt neue Mitglieder!

Waldenburg

Die Firma Hoff sucht Streikbrecher

Die Gemeinden verrichten Handlangerdienste.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Die Glückhilf-Friedenshoffnung-Grube hat ihren gesamten Haldenbestand verkauft. Die Kohlen und der Koks werden nach den früheren englischen Absatzgebieten abtransportiert. Zum Verladen der Halde werden Erwerbslose verwendet. Es werden Hunderte von Arbeitern gesucht. Die Firma Hoff gibt ihren Arbeitern 8 Pf. für das Verladen eines Wagens von 10 bis 12 Zentnern Inhalt. Daraus kann sich jeder Arbeiter einen Begriff machen, wie brutal die Arbeiter hier ausgebeutet werden. Im Stundenlohn zahlte die Firma Hoff 47 Pf. Nachträglich wurde sie „großzügig" und legte 4 Pf. zu.

Durch die Vermittlung der Erwerbslosen zum Halde verladen, werden die Gemeinden schnell ihre Arbeitsunterstützungsempfänger los. Ein telefonischer Anruf genügt — schon erhalten die Erwerbslosen die Anweisung, die Streikarbeit in Angriff zu nehmen. Wer die Arbeit verweigert, dem wird die Unterstützung entzogen.

Nun kommt noch hinzu, daß die Koksfhalde auf der Friedenshoffnung-Grube lichterloh brennt und giftige Rauchschwaden erzeugt. Eine Anzahl Arbeiter wurde von den Gasen bereits vergiftet und mußte abtransportiert werden.

Für einen Hungerlohn werden die Erwerbslosen gezwungen, die Streikbrecherarbeit zu verrichten und ihre Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Wer redet da von Demokratie und Gleichberechtigung? Hier zeigt sich die brutale Fratze der herrschenden Ausbeuterklasse. Der Arbeiter ist nur etwas wert, solange er sich ausbeuten läßt. Arbeiter! schließt euch in den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammen, kämpft für eine Arbeiter- und Bauernregierung in Deutschland. Bereitet den Kampf im Waldenburger Revier vor **für Erhöhung der Löhne, für Verkürzung der Arbeitszeit, für Erweiterung der Rechte der Betriebsräte! Schließt die Einheitsfront der Erwerbslosen und Erwerbstätigen!**

Die Landeshuter Textilarbeiter wählen einen Rußlanddelegierten

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Der Betriebsrat der Firma Rimkel forderte die Geschäftsleitung des Textilarbeiterverbandes auf, eine Betriebsrätesitzung der Landeshuter Betriebsräte einzuberufen, um zur Rußlanddelegation Stellung zu nehmen, wurde aber abgewiesen mit der Bemerkung, daß sie kein Interesse daran haben. Trotzdem wird am Freitag, 23. Juli, abends 8 Uhr im Schützenhaus eine Versammlung der Belegschaften stattfinden, in welcher über das Thema „Warum eine neue Rußlanddelegation?" gesprochen und die Wahl der Delegierten vorgenommen wird. Es ist zu erwarten, daß die Arbeiter mehr Interesse haben als ihre angeblichen Führer.

Der heilige Bürokratismus in der Stadtverwaltung Gottesberg

Ein Arbeitsloser schreibt: Ein arbeitsloser Arbeiter war genötigt, nach einer anderen Gemeinde wegzufahren, um seine kranke Frau abzuholen. Es war ihm nicht möglich, am folgenden Tage zum Stempeln zu kommen. Auch in der Gemeinde seines Aufenthaltes war der Gemeindevorsteher nicht anwesend. Nachträglich ersuchte der Arbeitslose um die Erlaubnis der Nachstempelung. Er meldete sich dem Bürogehilfen. Dieser verwies ihn zum nächsten Bürogehilfen und dieser wieder zum Magistratssekretär Güttler. Auch der Herr Magistratssekretär besitzt angeblich nicht die Vollmacht, den Urlaub zu gewähren, d. h. den Tag nachträglich stempeln zu lassen. Nun wollte sich der Arbeiter beschwerdeführend an den Bürgermeister wenden. Der Magistratssekretär Güttler unterbindet dies und schlägt vor, selbst in dieser Angelegenheit den Bürgermeister zu sprechen. Er ging hin, und brachte zynisch lächelnd folgende Antwort zurück: „Sehen Sie mal, nicht einmal der Herr Bürgermeister kann den Tag Urlaub oder die nachträgliche Abstempelung gewähren, und Sie wollten es von mir verlangen. Sie müssen einen schriftlichen Antrag dem Magistrat zu Protokoll geben."

Wegen solch einer Lapalie hat der Magistratssekretär eine Stunde Dienst verschwendet. Der famose Magistrat mit seiner SPD.-Mehrheit lehnt natürlich auch noch den Antrag ab. So geschehen am Montag, dem 19. Juli im Jahre des Heils 1926. Für die Eckener-Spende hat der Magistrat Geld übrig, für die Erwerbslosen aber nicht.

Die neue Adresse des Genossen R. Sch[illegible], lautet: Dittersbach, Hauptstraße 159.

Landeshut. Die Werkfeuerwehr macht einen Ausflug. Am vergangenen Sonntag machte die Methner'sche Feuerwehr unter Vorantritt der Methner'schen Werkkapelle einen Ausflug nach dem Niederwald in Schreibendorf. Der berühmte und durch seine „Güte" überall „beliebte" Herr Direktor Richter mit noch einigen ihm gleichgestellten Persönlichkeiten beteiligten sich daran. In Ober-Leppersdorf beim Gasthof zum Anker wurde das erstemal Halt gemacht. Dort gab es einige Biere zum besten... Dann ging es weiter bis zum Niederwald, dort gab es nochmals Bier und unter anderem auch Wurst, worüber sich die Feuerwehrleute sehr freuten, einige sogar torkelten nach Hause, dachten aber nicht daran, daß das ihnen wieder vom Lohn abgezogen wird durch Lohnreduzierungen usw., wie das ja bei der Firma Methner und ihrem Herrn Direktor kein seltener Fall ist. Aber man kann doch wieder einmal sehen, wie die „gütige" Firma versucht, ihre Schäflein zu fangen.

Ober-Leppersdorf, bei Landeshut. Ein feiner Hauswirt ist der Herr Müller aus Landeshut. Ganz besonders zeichnet er sich gegen die frühere Wirtin R. H. aus, indem er ihr in der Aufwertungssache Schwierigkeiten macht. Das Gericht hatte auf 3000 Mark erkannt, womit er sich aber nicht einverstanden erklärte. Er behauptet, er zahle nur 1500 M. Trotzdem doch dieses erbärmliche Geld sowieso [illegible] Leute um ihr Letztes bringt, so sind diesem Herrn 3000 Mark noch zu viel. Da nun aber die Frau H. nicht nachgibt, setzt er zu, wie er [illegible] am besten kaltstellen kann. Frau H. hat seit Januar keine Zinsen [illegible]. Besonders bezeichnend ist der fromme Zentrumsmann und Hausbesitzer durch eine Lehrlingsschinderei bei der Firma Lauch in Landeshut, [illegible] wie in der Arbeiter-Zeitung bereits erwähnt. Besonders ist [illegible] zu erwähnen, daß der vermutliche Berichterstatter auf den Artikel [illegible] Firma Lauch und dem frommen Zentrumsmann seine Papiere [illegible] betriebsschädigendem Verhalten in 14 Tagen in die Hände gedrückt bekam. Arbeiter, so sieht „christliche Nächstenliebe" aus. Darum schließt euch zusammen in der Roten Front und abonniert die „Arbeiter-Zeitung", welche nur allein die Interessen der Arbeiter vertritt.

Der Gemeindekonflikt in Ober-Hermsdorf

Die SPD.-Fraktion gegen SPD.-Vorsteher

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Die Sabotage des Gemeindevorstehers, gegenüber der von den Gemeindemitgliedern gewählten Vertretung, kennt bald keine Grenzen. Dem Vorsteher ist bekanntlich das Mißtrauensvotum von den linken Parteien sicher. Er weiß: in der kommenden Sitzung wird er endlich die Konsequenzen ziehen und abtreten müssen. Demzufolge sabotiert er die Einberufung einer Sitzung, weil er entgegen seinen dauernden sonstigen Versicherungen eben doch am Posten klebt.

Unhaltbar ist nach wie vor die Finanzfrage des Ortes, sie wird, je länger hinaus die Eingemeindung verschoben wird, immer schwieriger. Die 350 Prozent Grundvermögenssteuer, die von den Bürgerlichen mit Hilfe des Gemeindevorstehers angenommen wurden, werden erst bei Einziehung den Gemeindemitgliedern die Augen öffnen. Dann heißt es eben: **zahlen, sonst Pfändung.** Die Hausbesitzer werden schimpfen, denn die Bürgerlichen sind ja gerade von ihnen gewählt worden. Der Mieterverein muß hier auf dem Posten sein und diese Steuer **nicht auf die Mieter abwälzen lassen.** Diese soll von denen restlos getragen werden, die so schnell im Bewilligen sind.

Wann und wie gedenkt die Verwaltung die Abstoßung der 50 000-Mark-Anleihe vorzunehmen? Die Mieten des Neubaues (schon jetzt scharf angezogen), langen ungefähr auf die Zinsen. Eine Herabsetzung der Mieten wäre dringend am Platze. Ein Bergarbeiter kann nicht 30—35 Mark an monatlicher Miete aufbringen. Wenn zu den sonstigen Ausgaben an eine Abstoßung der Anleihe im Etat überhaupt nicht gedacht ist, kann sich jeder ein Bild vom Aussehen des Etats im nächsten Jahre machen.

Die Hauptsache ist aber die: Oberhermsdorf kann in den nächsten zehn oder zwanzig Jahren nicht daran denken, irgend einen Neubau oder eine dringende Neuschüttung der jetzt schon verwahrlosten Straßen durchzuführen

Es geht durch die Kurzsichtigkeit der bürgerlichen Vertreter einschließlich des Vorstehers, **dem Verfall mit Riesenschritten entgegen.**

Die Gemeindemitglieder sind nur dazu da, durch ihre Steuergroschen den Verfall auf ein oder zwei Jahre aufzuhalten.

Die Bankrotterscheinung wird sich dadurch äußern, daß sich Bürgerliche, wie Vorsteher, in ihre Gemächer zurückziehen, um den Karren durch die Arbeitervertreter wieder aus dem Dreck ziehen zu lassen. Die erste Pflicht der Arbeiterschaft von Oberhermsdorf ist die, so schnell wies möglich die Eingemeindung ein und sind nicht gewillt, zu warten, bis Ober-

Wir als Kommunisten stehen geschlossen für die Eingemeindnug ein und sind nicht gewillt, zu warten, bis Oberhermsdorf ein Schutthaufen ist. Also: Vorsteher von Oberhermsdorf, das Vertrauen der Werktätigen hast du nicht mehr — tritt so schnell du kannst ab!

Sammelt für die englischen Bergarbeiter!

Friedland. Mord und Selbstmord. Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens war die deutsch-böhmische Stadt Braunau. Dort lauerte der von seiner Frau getrennt lebende Fleischer Poche seiner Frau, die in der Bahnhofstraße eine Fleischerei inne hatte, am frühen Morgen auf, als sie in einem anderen Geschäfte zu tun hatte und feuerte auf die Ahnungslose einen Schuß ab, der sie sofort tötete. Daraufhin richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei, an deren Folgen er verstarb. Bereits im Jahre 1922 hatte Poch eine Mordtat an seinem eigenen Kinde verübt, und zwar hatte er dem Kinde, das seiner Mutter beistehen wollte, die Kehle durchschnitten.

Liebau. Werbesingen veranstalten vom 19. bis 25. Juli im Gau Schlesien die Arbeitergesangvereine. Der hiesige Arbeiter-Gesangverein veranstaltet sein Werbesingen in Form eines Familienabends Sonnabend, den 24. Juli, um 8 Uhr im „Adler". Gute Gesangsdarbietungen der proletarischen Sänger und das Volksstück mit Gesang „Arbeit" sorgen für Unterhaltung. Das Werbesingen soll den proletarischen Gesang und seine Organisation der Arbeiterschaft näher bringen, damit auch dieses Glied der Arbeiterbewegung gestärkt wird. Der Arbeitergesangverein ladet alle Arbeiter und Arbeiterinnen freundlichst ein.

An unsere Leserschaft

Schwer lastet die Not der Zeit auf den werktätigen Massen. Jeder Pfennig wird vor der Ausgabe dreimal herumgedreht.

Eine Ausgabe, die für jeden Menschen aber zu den notwendigsten und allerdringendsten Ausgaben zählt, ist die Bezahlung des Abonnementpreises der „Arbeiter-Zeitung".

Ohne Zeitung ist der Mensch hilflos in allen Angelegenheiten des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Ohne Information über das, was sich in der Welt abspielt, wird das arbeitende Volk eine Beute und ein Opfer der Unternehmer und der schwarz-weiß-roten Reaktion.

Verlag und Geschäftsleitung der „Arbeiter-Zeitung" haben immer eine große Geduld mit unseren Lesern bewiesen. Gerade die politische fortgeschrittene Leserschaft unserer Zeitung leidet am härtesten unter der Verfolgung durch Unternehmer und Klassenjustiz.

Aber auch der Zeitungsverlag muß das Druckpapier bar bezahlen, er muß die Maschinen instand halten und alle Löhne pünktlich auszahlen.

Deshalb wenden wir uns an unsere Leser und bitten um größtmöglichste Unterstützung. Die größte Unterstützung ist das pünktliche

Vorausbezahlen des Abonnementpreises.

Leser! Haltet das Geld an den Fälligkeitstagen immer bereit! Erschwert dem Kolporteur, der nur seine Anweisungen befolgt, und dem Verlag nicht die Arbeit. Zahlt pünktlich im voraus am 1. jeden Monats 1,10 Mark und am 15. jeden Monats 1,15 Mark.

Hundertmal haben wir die Erfahrung gemacht: Wer erst einmal im Rückstand ist, der kann diesen Rückstand selten nachholen. Um nun in Zukunft größeren Verlusten vorzubeugen, ist der Verlag im Interesse des weiteren Ausbaues unserer Zeitung gezwungen, den Abonnenten, die mehr als vier Wochen im Rückstande sind — wenn nicht eine ganz besondere Notlage vorhanden ist — die Belieferung mit der „Arbeiter-Zeitung" so lange zu sperren, bis die Rückstände nachbezahlt sind.

Wir hoffen, daß alle Leser diese notwendigen Maßnahmen verstehen und billigen. Die Zahl unserer Abonnenten wächst täglich in größtem Maße. Unser Kampf gegen Ausbeutung und Lohnkürzung, gegen Steuerwucher und Fürstenfrechheit verschafft uns immer mehr Sympathie in breiten Schichten der werktätigen Bevölkerung. Wenn der Zustrom der Leser weiter so anhält, werden wir bald unser Blatt weiter ausbauen können.

Deshalb, ihr Leser der „Arbeiter-Zeitung für Schlesien und Oberschlesien":

Bezahlt pünktlich im voraus und werbt neue Leser für eure Zeitung!

Verlag.

— „Dialektik". Zwei Erwerbslose mähen Gras neben der Wiese eines bekannten Liebauer Industriellen, welcher unter Geschäftsaufsicht steht. Selbiger erscheint auf der Bildfläche und meint, die Mäher sollen ebenfalls seine Wiese mähen. Diese lehnen das ab, weil zuviel Wasser auf dem Grundstück steht und sie schlechte Schuhe haben. Der Industrielle wird wilde und spricht: „Euch geht es noch zu gut, bei mir bekommt Ihr keine Arbeit mehr." Da plötzlich erklingen folgende Worte an sein Ohr: „Hast ja selber nischt und keine Arbeit." Es gab später ein kurzes Wetterleuchten im Hirn des großen Arbeitslosen und die Mäher machten sich über seine Wiese her.

— Die Schneekoppe wird in nächster Zeit von der früheren Flughalle aus an einem Sportflugtage in Luftlimousinen für jedermann zu erreichen sein. Die Fahrt soll für Erwachsene 10 Mark und für Kinder 5 Mark kosten. Dieses Vergnügen, einmal alles Elend unter sich zu lassen und für wenige Minuten einmal in gehobener Stimmung zu sein, können sich die Proleten bei diesen Preisen nicht gestatten! Wenn man den Gedanken der Aviatik dem Volke bekanntmachen will, so soll man ihn nicht vom Standpunkt des Profits aus betrachten, sondern vom Gedanken der Kultur und des Fortschritts wie in Sowjetrußland.

— Die Glashütte setzt ihr Werk Freitag, den 23. Juli, wieder in Betrieb, und zwar mit voller Belegschaft. Der Verband der Glasmacher wird nun seinen Uebertritt zum Fabrikarbeiterverband vollziehen und darin als Fachgruppe weiter bestehen bleiben. Die beiden Vorstände werden zusammengelegt. Die Glasarbeiter erhalten den ersten Vorsitz.

Dittersbach gräfl., b. Liebau. Im Freibad wurden am Sonntag einem jungen Manne 8 Mark gestohlen. Es wird dringend gewarnt, sich im Freien zu entkleiden. Eine Unsitte ist es auch, in den Badezellen Löcher und Ritze in die Wände zu schneiden, um in die Nachbarzellen sehen zu können.

Görlitz

Der „Neue Görlitzer Anzeiger" gegen den Arbeitersport

(Arbeiterkorrespondenz.)

Der „NGA." wendet sich in einer kurzen Besprechung des Kreisfestes der Schlesischen Arbeitersportler gegen den Arbeitersport, „da dieser bewußt dem Klassenkampf diene." Demnach hat das Mitführen der Fahnen schwarzrotgelb, der Fahnen der bürgerlich-kapitalistischen Republik, nichts genützt. In der Rede wurde der Gedanke des Klassenkampfes, soviel bisher gemeldet wurde, fast nirgends zum Ausdruck gebracht, besonders nicht in der Begrüßungsansprache von Döblitz in der Stadthalle. Trotzdem behauptet der „Neue Görlitzer" das. —

Der „Neue Görlitzer" schreibt weiter: „Es wurden kommunistische Flugblätter und Zeitungen verkauft, die in dem bekannten aufreizenden Ton angeboten wurden." — Das soll auf gut deutsch-demokratisch heißen: „Lieber Demokrat und Polizeidezernent Biebeg! Kannst du nicht auch überhaupt den Verkauf der „Arbeiterzeitung" verbieten? Du hast doch auch die Rote Truppe, die überall auftreten darf, für Görlitz verboten!"

Im Freibade ist immer noch nicht ein verdeckter Abort vorhanden, so daß ganze Schwärme von Fliegen sich dort bilden können. Es ist im Interesse der Gesundheit durchaus geboten, hier schleunigst Abhilfe zu schaffen, zumal die Kosten gar nicht so hoch sein können.

Gegen das Mitführen von schwarz-rot-goldenen Fahnen bei dem Kreisfeste der Arbeitersportler wendeten sich die tschechischen Genossen. „Sollen wir etwa auch unsere Landesfahne mitbringen?" meinten sie. „Sind wir nicht international? Wie könnt Ihr Schwarz-rot-gold zu Eurer Fahne machen?" — Wie sagte doch Sportskollege Döblitz bei der Begrüßungsansprache in der Stadthalle: „Ziel des Arbeitersports ist die Erziehung zur Völkerversöhnung."

Rechtsfrage. Verliert in Deutschland ein Mädchen, das sich von einem Manne ihre Liebe bezahlen läßt, den Anspruch auf Zahlung der Alimente für ein Kind von diesem? — Antwort: Ja, es verliert den Anspruch auf Zahlung der Alimente.

Hüte und Mützen
sowie sämtliche Herren-Artikel kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl
22375 und billige Preise
— Stets das Neuste! —

Berufsbekleidung am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung
22418

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware!
billigste Preise
12.50 14.50 16.50 18.50

Beerdigungsanstalt
C. Heymann
Bestattungs-Versicherung
Ueberführung u. Feuerbestattung
Breslau 9, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft
Gräbschener Str. 67
223.7 Tel. Ring 710

Fahrräder
die Marken
Diamant, Göricke, Excelsior, Wila
Viktoria, Bodenia
kaufen Sie am günstigsten auch
2.3.5 auf Teilzahlung bei
F. Kühnmann
Gräbschener Straße 29

Herren-Konfektion
Herren-Stoffe
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Strasse 84
23057

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
22361 **Hermann Sachs Nachfolger**
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins-Verlosungen erhalten Rabatt!

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
22326 Tauentzienstraße 170

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
22354 Klosterstraße 53

Leder-Handlung und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser 22392
Matthiasstr. 107

Paul Pogunthe
22411 An den Kasernen 6b
ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Geld auf Pfänder in jeder Höhe borgt aus
Zentral-Leihhaus
Klosterstrasse 28 Tel. R. 1764
Ständige Gelegenheitskäufe in Uhren, Anzügen
23054 Gardinen, Goldwaren

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex 22375
Tauentzienstr. 164

Kaufhaus J. Richter Nachf.
22369 Tauentzienstraße 86
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Liköre
bei
D. Kothmann
32378 nur Weidenstraße 25

Restaurant „Stadt Bohrau"
22368 Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

Ritter-Drogerie
Messergasse 37
22391

Wo?
kaufe ich **Musik-Instrumente**
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in Schallplatten?
tausche ich meine alten Schallplatten gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigst ausgeführt?
werde ich reell und kulant bedient?
Bequeme Teilzahlung
23056
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 6
Friedrich-Wilhelm-Straße **89** — Teleph. Ohle 209

Farben-Staats
22390 **Drogerie**
Löschstr. 10

P. Schlappe
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
22382 Tauentzienstraße 140

H. Mrowiez, Stroh- und Filzhutfabrik
Große Groschengasse 6
en detail en gros
Billigster Einkauf in Herren- u. Damenhüten
22383 Billigste Bezugsquelle

Gustav Baumann
Tauentzienstraße 165
22405 stets der Billigste
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

Josef Schmidt, Lederhandlung
23053 Vorwerkstraße 45

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
22385 Kronprinzenstraße 47

Oskar Altrock
Flurstr. 24, Ecke Brüderstr.
Kolonialwaren. Zigarren
Weine u. Spirituosen
22400

Entwickeln und Kopieren
22367 führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1617

Breslauer Molkerei
22345 e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Bekleidung für sämtl. Berufe
22366 **RFB. Bundeskleidung**
Berufskleider Egon Gadiel
Tauentzienstr. 135/37 — Billigste Preise

Wills Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den 22363
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29 a

Lederhandlung und Bedarfsartikel
Jos. Jupe
22356 Klosterstraße 91

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
22372 Reellste Bedienung

Gasthof zum „Roten Löwen"
Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestrasse 21
22360

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
22346 **Albert Gutsche**
Reuschestraße Nr. 29—31
Filialen: Gräbschener Straße 19—21, Moltkestraße 14. Bohrauer Straße 27.

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstrasse 49
22377

Wilhelm Schreiber
Trikotagen — Wäsche — Windjacken
22397 Tauentzienstraße 166

Julius Rauchfuss, Scheitniger Straße 33
Gaststätte. Fabrikation u. Verkauf
22370 von allen Spirituosen

S. Metz 22410
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hyg. Tafelliköre :: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

W. Kelling
22415 **reinigt, färbt, wäscht alles**

22387 **A. Regulski**
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Lessingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schoepke
22394 Gräbschener Straße 42
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Schuhwarenhaus Malgut
Eigene
Reparatur-Werkstatt
22374 Klosterstraße 91

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig
Breslauer Lack- u. Farbenhaus
TEL. OHLE 8221 MALERBEDARFSARTIKEL BRÜDERSTR. 34 u. 35
im Breslauer
Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Reell **Hedwig Böhm** Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
23155 Maß- und Lagersachen
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 61

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
22390 Tauentzienstraße 45

Kaufhaus M. Danziger Ww.
22404 Höfchenstraße 35

Destillation Schneemann
22402 Sadowastraße 8

Alfons Schmidt, Scheitniger Straße 30
22412 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

A. Ritter
Herrenmoden
22394 Klosterstraße 71

Damenhüte
23100 stets zu billigen Preisen
Umpreßhüte schnellstens
Thea Goerke, Friedr.-Wilh.-Str. 36

Webwaren, Spez. eigener Ausrüstung
Wäsche und Konfektion 22413
eigener Herstellung Gelegenheitsposten
S. Blasse, Breslau, Graupenstraße 6-10

Likörfabrik A. Wojtko
22380 Klosterstrasse 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

A. Kapst
Herren- und Knaben-Garderobe
und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
22379 Klosterstraße 67

Fritz Grieger, Bäckerei
22343 Mehlgasse 30

Billig Möbel Reell
Knorr & Co.
22408 Weißenburger Straße 6

Ostdeutsches Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Gartenstrasse 68
22358

Franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerei 26-27
22376 an der Christophorikirche

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
22351 **Ohlauerstr. 29 I.**

Damenhüte
22407 Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Vertreter der Diamant — Göricke u. a. Marken -- Eigene Reparaturwerkstatt
22416 Bohrauer Strasse 17

Nähmaschinen und Fahrräder
Reparatur und Ersatzteile
Georg Greulich
Hummerei 20 & 52. Teilzahlung.
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M. 22385

Streichfertige Oel- und Lackfarben
22401 kauft man billigst in der
Drogerie Hubenstraße 82

Arbeiter, deckt euren Bedarf im
Fahrradhaus „Frisch Auf"
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter
22414 günstigsten Bedingungen
Nikolaistraße 42 Tel. 40 888

Kolonialwaren Marie Nagon
22386 Tauentzienstraße 81

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee
22389 E. Wolff, Brüderstrasse 5

Emma Schmidt, Damenputz
22393 Tauentzienstrasse 162

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
22409 sehr billig
Wilh. Hirsemann, Herzogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Wilhelm Melzer
22342 Kupferschmiedestraße 54
ff. Fleisch- und Wurstwaren

A. Bielschowsky 22351
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren 22347
Spez.: Klubwesten
Fried.-Wilh. Str. 23
Emil Schmalz

Hans Gnoth's
22388 **Gaststätte**
Kupferschmiedestraße 45

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 5. Galanterie-, Spiel-, Lederwaren. Strumpfwaren. 22348

Gebr. Adler
Likörfabrik u. Weinhandlung
22408 Besuchen Sie unsere
Gaststätten
in allen Stadtteilen
Gute Speisen u. Getränke
zu volkstümlichen Preisen
Täglich musikalische Unterhaltung

22406 Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Juskowski, Klosterstr. 147.

Max Haewe, Herzogstraße 13
Kolonialwaren
22344 Weine — Zigarren

Brauerei u. Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inh. Erich Vogel
Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
22350 Anerkannt gute Küche
Mittagstisch von 12—3 Uhr

Paul Märsche
Kolonialwaren. Oelsnerstrasse 15, Friedrich-Wilhelm Strasse 91. 22371

P. Mokros
Friseurgeschäft
22381 Tauentzienstrasse 169

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Ausspannung G. m. b. H.
Fremdenzimmer, Matthiasstraße 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Solide Preise 22360 Flaschenverkauf

Destillations-Ausschank
Paul Nitsche 23060
Katharinenstr. 18, Hofrechts, 2. Eingang

Zahn-Atelier
A. Frion, Sternstraße 35

22368
RFB.-Anzüge 13.50
Sporthaus Danziger
Klosterstrasse, Ecke Feldstrasse

Schauspielhaus
Breslau Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr:
Die vertauschte Frau
Sonnabend 8 Uhr
Zum ersten Male
Donnerwetter — ganz famos!
Musik v. Walter Bromme
Sonntag u. tägl. 8 Uhr
Donnerwetter — ganz famos!

Eisenwaren
Haus- u. Küchengeräte
Breslau 10, Gneisenaustr. 10

Zigarren, Zigaretten Tabake
Robert Berndt
Breslau, Trebnitzer Straße 15

Die billige Volkswoche!
Getragene Anzüge v. 10.90 an
„ Jaketts „ 4.— „
„ Westen „ 1.50 „
Neue Nadelstreif.-Anzüge 29.00
„ Knaben-Anzüge 5.75
Frack-, Gehrock- u. Smoking-Anzüge billigst
Weißenburger Str. 3

A. M. Remak
Lederhandlung Schäftelager
Schuhmacher-Artikel
Breslau, Kupferschmiedestr. 37
Gegr. 1897

Vorteilhafte Einkaufsquelle
von Mehl, Kolonialwaren
Tabak, Zigarren, Zigaretten
und die gute R. F. B.
Paul Fehler
Markissa a. Q.

Bettwäsche
Schürzen
Gardinen
Arbeits-
Hemden
Hosen
Jacken
u. s. w.
empfiehlt als besonders billig
Walter Kaczmarek
Görlitz
Neißstraße 12, Am Kirchberge.

Obst, Gemüse, Kartoffelgroßhandlung
Detailverkauf
Fritz Titze
Freiburg, Kirchstr., Keller, Kath. Schule

Victoria-
Theater Tel. R. 2297

Täglich 8 Uhr
Tagebuch einer Verlorenen
5 Bühnen-Akte n. d. weltbekannt. Roman von Margarete Böhme
Eintritt 0.50-2.00 M.
Erwerbslose zahlen **50 Pfg**
geg. Vorzeigung der Erwerbslosen-Karte a. d. Abendkasse auf Parkett-Terasse und Parkett-Logen

---

PEUVAG
Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-Aktien-Gesellschaft
Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50

Abteilung:
Buchdruckerei

Wir liefern bei billigster Berechnung:
Programme
Eintrittskarten
Briefbogen
Plakate
Rechnungen
Flugblätter
usw. alle Drucksachen
für
Private, Vereine und Behörden

Sonntags- u. Arbeits-
Anzüge
Hosen
fertig u. nach Maß am billigsten in der
Herrenkleider-Fabrik
Siegmund Sander
Am Neumarkt 16 I.

Empfehle der werten Arbeiterschaft meine
Friseurgeschäft
Franz Rotter
Görlitz
Fleischerstraße 30.

Obst u. Gemüse
täglich frisch zu billigst. Tagespreisen empfiehlt
Fritz Wendler
Freiburg, Ring.

Bei des Wanderns Rast

Reichelt's
Bera Brausen u. Selters
Bera Selter
ist mit Aufbausalz, äußerst durstlöschend
Bera Brause
mit Zucker gesüßt, sehr labend!
Feinstes Aroma! ½ l Flaschen!
(Nur auf Wunsch kleinere Flaschen)
Bera-Mineralwasser-Fabrik
Breslau 3, Berliner Straße 72
Inh.: **Bernhard Reichelt**
Mitglied d. Vereins der Mineralwasser-Fabrikanten
Telephonische Bestellung bitte Ohle Nr. 7541
Prompte Belieferung

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen
Klappwagen, Puppenwagen
Korbmöbel, Kinderstühle
Kinderbettstellen
B. Suchantke, Breslau
14 Ohlauer Strasse 14

Adolph Jacobsohn
Ältestes Spezialhaus der Ohlauer Vorstadt
für
Herren- und Knaben-Konfektion
Breslau, Klosterstraße 49/51.

Einkochgläser

Das gute Phoenixglas

½ Liter, eng	. . .	40 Pf.
¾ „ „	. . .	45 „
1 „ „	. . .	55 „
1½ „ „	. . .	65 „
2 „ „	. . .	75 „
¾ „ weit	. . .	55 „
1 „ „	. . .	65 „
1½ „ „	. . .	72 „
2 „ „	. . .	78 „

Kaufhaus Sonnenplatz
Waldenburg

Verein der Freidenker für Feuerbestattung E. V.
Sitz in Berlin
Geschäftsstelle Schlesien, Breslau
Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17
Tel. O. 7370 Postscheck Breslau 937
In der Geschäftsstelle nur Auskünfte, kein Beitragszahlungen
Sterbefallmeldungen beim Vorsitzenden J. Gabriel, Augustastraße 121

Zahlstellen in Breslau und Umgegend:
Mandowsky, Zigarrengeschäft, Gewerkschaftshaus
Gießmann, Friseur, Gräbschener Straße 70
Tschesche, Gastwirtschaft, Rehdigerstraße 14
Litwa, Privatwohnung, Hochwaldstraße 14
Behrendt, Produktenhandlung, Mariannenstraße 3
Müssig, Milch- und Butterhandlung, Promnitzstraße
Tamm, Privatwohnung, Benderplatz 16
Wunderlich, Vorkostenhandlung, Blücherstraße 8
Otte, Privatwohnung, Elsterweg 26
Simon, Gastwirtschaft, Hubenstraße 13
Eigenbrodt, Privatwohnung, Reuschestraße 28
Freyer, Brockau, Parkstraße 5b
Kleinert, Hermann, Maria-Höfchen b. Breslau

Für die heiße Jahreszeit

O. E. G.-Puddingpulver werden in der Nährmittelfabrik Magdeburg der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Consumvereine hergestellt. Sie halten jeden Vergleich mit Erzeugnissen der Privatindustrie aus und sind äußerst preiswert.

Selbstverständlich erhalten Sie G. E. G.-Artikel nur in den Konsumvereinen, die die Eigenproduktion auf genossenschaftlicher Grundlage fördern. In Breslau und Umgegend ist dies einzig und allein der

Konsumverein „Vorwärts"

Weshalb sind Sie noch nicht Mitglied? Die Bedingungen sind so gestellt, daß jeder Mitglied werden kann.

Spielplan von Freitag bis Montag:

Kino im Stadttheater
Gleiwitz
Der amüsantest. aller Operettenfilme
Die Fledermaus
nach dem unsterblichen Meisterwerk des Wiener Walzerkönigs
Johann Strauß
Hauptdarsteller: Lya de Putti, Harry Liedtke, Eva May, Paul Heidemann, Ernst Hoffmann, Jacob Tiedke, Picha, Döblin, Junkermann u. a.
Gesangs-Einlagen von der beliebten Frau Hertha Cassierer
und großes Beiprogramm

Deulig-Palast
Klosterstraße 3
Erstaufführung
Das Fräulein vom Spittelmarkt
Der Lebensroman einer Stenotypistin in 7 Kapiteln
Soziales Berliner Milieu-Stück nach einem bekannten Roman
und
Grosses Bei-Programm

Verstärktes Orchester Täglich 4, 6, 8,15 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr Kleine Preise

---

Arbeiter, Angestellte Beamte
versichert Euch u. Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungs-Gesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft
Auskunft erteilen bezw. Aufklärungsmaterial versenden die Rechnungsstellen oder der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5, An der Alster 58/59

Zur Erzielung einer vollen Ladenkasse ist neben guter Ware die Veröffentlichung origineller Zeitungs-Inserate in unserer Zeitung.

Schuhhaus Willy Heinemann, Striegau
Empfiehlt sein reichlortiertes Lager in sämtlichen Schuhwaren, zu bekannt billigsten Preisen
Alleinverkauf der **Salamander-Schuhe** — Alleinverkauf der berühmten **Dr. Diehl-Schuhe**

Bäckerei und Konditorei
Franz Klose
Landeshut, Waldenburger Str. 4

Verantwortl. für Politik Kurt Erbe, für den Betriebsteil, Feuilleton u. Lokales Max Thomas, Inserate A. Müller, sämtlich in Breslau. Verl. Schles. Verlagsgesellsch. mbH., Breslau. Druck Peuvag-Berlin, Fil. Bresl.